

PRO

Das christliche Medienmagazin

Nathalie Schaller setzt sich mit ihrer Mode für Menschenrechte ein

Mirjam Schilling forscht naturwissenschaftlich und theologisch an Viren

**WER
WILL WAS?**
Die Wahlprogramme
im PRO-Check

DIE GROßEN THEMEN NACH DER ÄRA MERKEL

Was kommt nach ihr?



22

Führt ein Modelabel mit sozialem Auftrag: Nathalie Schaller

Titelthema

6 | AUF DEM WEG IN NEUE ZEITEN Trends und Entwicklungen verändern unsere Gesellschaft tiefgreifend – und die Bundestagswahl markiert eine politische Zäsur

9 | WER WILL EIGENTLICH WAS? Die Wahlprogramme der Parteien unter der Lupe

Politik + Gesellschaft

14 | „DAS VIRUS WIRD BLEIBEN“ Einschätzungen der Virologin und Theologin Mirjam Schilling

18 | MEHR MUT ZUR LEITUNG Was Frauen über ihre Rolle als Führungskraft sagen

22 | MODE GEGEN MENSCHENHANDEL Nathalie Schaller unterstützt mit ihrem Label indische Frauen

26 | AUF DEN MENSCHEN UND DIE SCHÖPFUNG ACHTEN Umweltbewusster Lebensstil aus christlicher Überzeugung

38

Steffen Kern hat mit PRO über die Gemeinschaftsbewegung gesprochen



Medien + Kultur

29 | PRESSEFREIHEIT: NOTWENDIG, ABER GEFÄHRDET Ein Kommentar zur Lage des Journalismus

30 | AVATAR STATT FAMILIE Versuchungen der digitalen Welt und ihre Folgen

32 | ZEIG MIR MEHR VON DIR! Eine Dokumentation zeigt, wie leicht Kinder im Netz Opfer von Missbrauch werden

34 | DAS ENDE DER ANGST Ein Kommentar zum Tod des YouTubers Philipp Mickenbecker

36 | MUT ZU NEUEM Ein Impuls von Tobias Göttling

Kirche + Glaube

38 | „HEILIGER GEIST MUSS MIT ZEITGEIST IM GESPRÄCH SEIN“ Steffen Kern leitet ab September den Dachverband der pietistischen Bewegung

42 | DIE ZUKUNFT IN DES HÖCHSTEN HAND Der Unternehmer Friedhelm Loh ist 75

42

Seine wichtigste Entscheidung sei die für Jesus gewesen, sagt der Unternehmer Friedhelm Loh



Eine Zäsur

Liebe Leserin, lieber Leser,

wenn wir am 26. September einen neuen Bundestag wählen, ist eines klar: Angela Merkel ist nicht mehr dabei. Seit 31 Jahren gehört sie dem Parlament an, mehr als 15 Jahre stand sie als Kanzlerin an der Spitze der Bundesregierung. Ihre Amtszeit geht nun zu Ende – eine Ära. Regierungschefs in aller Welt hat sie kommen und gehen sehen. Große gesellschaftliche und wirtschaftliche Krisen fallen in ihre Regierungszeit – die Euro- und Finanzkrise, die Flüchtlings- und die Coronakrise sind mit ihrem politischen Management verbunden. Unabhängig davon, wie man ihre Politik beurteilt: Merkel hat Deutschland und unsere Rolle in der Welt geprägt. Einige ihrer Schritte mögen auch aus der Sicht von Christen in die verkehrte Richtung geführt haben oder zu zaghaft gewesen sein. Doch die Fußspuren, die Angela Merkel hinterlässt, sind riesengroß. Deutschland steht 2021 trotz mancher Erschütterungen bemerkenswert dynamisch und kraftvoll da – noch immer genießen wir ein hohes Maß an sozialem Frieden. Dass uns dies noch lange so erhalten bleibt, erscheint heute eher unwahrscheinlich.

Die nächste Bundestagswahl markiert eine Zäsur, egal wie sie ausgeht. Personen, Programme, Positionen – wir haben die Wahl. Mit der Corona-Pandemie und dem Klimawandel und den Folgen beherrschen zwei große Themen die Debatte. Auch anderes bleibt wichtig: Rente, Steuergerechtigkeit, die Integration von Menschen aus anderen Ländern und die anderen Religionen. Ethische Fragen etwa zur Sterbehilfe werden uns ebenfalls weiter beschäftigen. PRO hat die Wahlprogramme der Parteien zu ausgewählten Feldern ausgewertet (siehe Seite 8). Und testen Sie unseren „PROphetomaten“ auf pro-medienmagazin.de: Dort können Sie ab Anfang September Ihre Meinung zu bestimmten Thesen mit denen der Parteien abgleichen.

Auf jeden Fall ermuntere ich Sie dazu, am 26. September Ihre Stimme abzugeben. Keine Partei wird zu einhundert Prozent den eigenen Vorstellungen entsprechen. Demokratie bedeutet immer Kompromiss. Aber es bedeutet auch, dass jeder sich einbringen kann. Wählen können ist ein noch immer nicht selbstverständliches Grundrecht – es ist eine Chance, die wir als Christen und Bürger wahrnehmen sollten.

Gleichzeitig haben wir Christen ein „Bürgerrecht“ im Himmel, so schreibt der Apostel Paulus (Philipper 3,20). Somit haben Christen so etwas wie eine „doppelte Staatsbürgerschaft“. Das heißt: Wir leben nicht in einer anderen Welt. Im Gegenteil: Wir stehen mit beiden Beinen auf der Erde, wir tragen hier Verantwortung. Zugleich erfahren wir Trost, Gelassenheit, Zuversicht, weil wir wissen: Auch wenn sich Machtverhältnisse hier ändern, Jesus Christus bleibt.



Christoph Irion | Geschäftsführer
Christliche Medieninitiative pro

PRO finanziert sich zum Großteil durch Ihre Spende.
Spenden Sie für mehr christliche Werte in den Medien.
Danke für Ihre Unterstützung!

► pro-medienmagazin.de/spenden



14

Mirjam Schilling schaut sich
Viren durchs Mikroskop an

4 | **KURZ NOTIERT**

13 | **WEIMERS KLARTEXT**
Das Comeback der Taliban

41 | **KINDERGLAUBE**
Vielleicht kann Freude
Glaube wecken

46 | **KURZ REZENSIERT**
Lesen, hören und sehen

45 | **BRIEFE AN PRO**

45 | **KONTAKT +
IMPRESSUM**



Fotos: PRO, Swanhild Zacharias, Jonathan Steinert | Friedhelm Loh Group | Mirjam Schilling



**Wollen sich mit Luthers
Bibelübersetzung befassen:
Uwe Kolb, Senthuran
Varatharajah und Iris Wolff**

Schreib-Klausur auf der Wartburg

1521 begann Martin Luther auf der Wartburg die Bibel ins Deutsche zu übersetzen. Im September 1522 erschien das Neue Testament. Um dieses Ereignis zu würdigen, begeben sich die drei preisgekrönten Schriftsteller Iris Wolff, Uwe Kolbe und Senthuran Varatharajah auf der Wartburg für je einen Monat in eine „Schreib-Klausur“. Das Experiment startet am 7. September. Ziel sei „eine intensive Auseinandersetzung mit dem Reformator und seiner kulturprägenden Bibelübersetzung“, sagte Thomas A. Seidel, Vorsitzender der Internationalen Martin Luther Stiftung. Aus dieser Zwiesprache würden die Autoren ein eigenes literarisches Kunstwerk erschaffen. Das Wartburg-Experiment sei eine einzigartige Chance, dem biblischen Text neu zu begegnen, um ihn für unsere Zeit aufzuschließen. Dazu sind Lesungen, besondere Medienformate, ein literarischer Gottesdienst und andere Veranstaltungen in Planung. Die Aktion wird realisiert von der Internationalen Martin Luther Stiftung und der Deutschen Bibelgesellschaft. –

Jörn Schumacher

„Wir glauben immer weniger an übernatürliche Instanzen und die Kirche, aber haben weiter Fragen, auf die wir keine Antworten finden – und diese Leere füllen wir mit der mythischen Macht der Technologie. Google beantwortet jetzt fast alle Fragen, Google ist unser neuer Gott.“

Scott Galloway, Wirtschaftsprofessor an der New York University,
im Magazin Frankfurter Allgemeine Quarterly



Drei Fragen an Ronald Hentschel, Pastor der „Kirche am Widey“ in Hagen, deren Gemeindehaus im Juli überflutet wurde.

KURZ GEFRAGT

PRO: Wie haben Sie die Flut erlebt?

Ronald Hentschel: Als die Flut kam, zerbarst eine Begrenzungsmauer regelrecht, die Steine wurden weggeschleudert. Es war eine Flutwelle, die in rasender Geschwindigkeit auf das Haus getroffen ist, der Wasserstand stieg sehr schnell und kontinuierlich.

Bekamen Sie als Gemeinde Hilfe beim Aufräumen?

Die Solidarität ist umwerfend. Die westfälische Kirche in der Gegend ist stark von Erweckung geprägt, die Gemeindepfarrer stehen uns dadurch ganz nah. Lutheraner, Baptisten, Brüdergemeindler, Pfingstler und FeGler haben Seite an Seite den ganzen Tag gearbeitet. Das war extrem anrührend.

Auf Ihrer Website steht: „Wenn ein Wolkenbruch niedergeht, das Hochwasser steigt und der Sturm am Haus rüttelt, wird es trotzdem nicht einstürzen, weil es auf Felsengrund gebaut ist.“ Was heißt das?

Dass es hier nur um ein Haus geht, nicht um die Gemeinde. Paulus schreibt, dass die Gemeinde der Tempel Gottes ist. Er meint damit kein Haus aus Stein, sondern die Menschen. Das Heiligste in der Gemeinde ist nicht der Altartisch, sondern die Menschen, in deren Augen man sieht, wenn man sich umschaute. Das ist der Tempel Gottes.

Vielen Dank für das Gespräch!

Nicolai Franz

PROzent

77% der Online-Nutzer in Deutschland erwarten, dass die Berichterstattung eine Bandbreite unterschiedlicher Meinungen abbildet und es den Menschen selbst überlässt, eine Entscheidung zu treffen. Neun Prozent finden, Nachrichtenmedien sollten sich für die Meinung einsetzen, die sie selbst für richtig halten.

Quelle: Reuters Institute Digital News Report 2021, 2.011 Befragte

Meistgeklickt

Viele Menschen hat der Tod des gläubigen YouTubers Philipp Mickenbecker bewegt. Die Online-Meldungen von PRO, die in den vergangenen Monaten am häufigsten gelesen wurden, drehten sich darum. Auf Seite 30 lesen Sie einen Kommentar dazu. Die Nachricht, dass das EU-Parlament am 24. Juni für den „Matić-Bericht“ stimmte, landete an zweiter Stelle. Darin wird unter anderem ein leichter Zugang zu Abtreibungen gefordert.



Lesen Sie hier mehr zur Abstimmung über den „Matić-Bericht“

► pro-medienmagazin.de/eu-parlament-stimmt-fuer-matic-bericht

Auf dem Weg in neue Zeiten

Das Jahr 2021 markiert eine Zeitenwende. Angela Merkel verlässt die Weltbühne, die Grünen zeigen, wie Medienwahlkampf geht. Klimawandel, Corona oder der Streit um geschlechtergerechte Sprache – unsere Welt ändert sich rasant.

Ein Leitartikel von Christoph Irion

Der bevorstehende Wechsel im Kanzleramt ist eine Zäsur im Zeitgeschehen. Aber auch verschiedene aktuelle Trends und Entwicklungen werden unsere Zeit nachhaltig verändern.



Es waren diese trüben, feucht-kühlen Schmuddeltage. Berlin im April. Die Spitzenkräfte der Unionsparteien eilten vorbei an den TV-Kameras zum Eingang der CDU-Zentrale. Armin Laschet und Markus Söder präsentierten sich übermüdet in knitterigen Jacketts. Maskiert, blass und lustlos sondernten der CDU-Chef und sein CSU-Kollege genervte Statements in eigener Sache ab: Die heiße Phase des Machtkampfs um die Kanzlerkandidatur zelebrierte die Unionsspitze mit mieser Stimmung in Sitzungssälen mit fahlem Licht. Oder draußen in grauer Kulisse mit Nieselregen.

Fünf Kilometer südlich vom Konrad-Adenauer-Haus das Kontrastprogramm: Die Grünen hatten am 19. April zur Kandidatenkür in die Tempelhofer Malzfabrik geladen. Zuvor gab es zwar auch beim Spitzenduo Robert Habeck und Annalena Baerbock ein Ringen um die Pole Position. Doch an diesem Tag lief alles perfekt, wie bei einer gestylten Live-TV-Show: Statt Schmuddelwetter war die ganze Szene in warmes Licht getaucht, die berühmte Sonnenblume auf grünem Hintergrund, frische Gartenatmosphäre. Schließlich ein entspannter Parteichef, der seiner Co-Chefin generös die Kanzlerkandidatur überließ. Anders als bei CDU und CSU fand sich im Grünen-Studio trotz knallharter Themen wie Klimakrise und Rettung vor dem Weltuntergang aber keine Spur von atmosphärischen Störungen: Man mag sich. Man lacht viel. Man lächelt sich mild an. Und man wird Deutschland dramatisch verändern.

Millionen Mediennutzer haben diese „kaltblütig gut“ eingefädelte „fabelhafte Inszenierung“ (Süddeutsche Zeitung) gesehen. Die Stimmungskurven von Demoskopen zeigten: Angesichts dieser farbenfrohen Politshow mit tollen Typen war vielen Menschen im trüben April klar geworden: Wir sind nach 15 Jahren Re-

gierungszeit von Angela Merkel nun auf dem Weg in eine neue Zukunft. In eine andere Zeit. Die Ahnung lag in der Luft: Vieles wird sich verändern. Muss sich verändern. Manche kommentierten sinngemäß: „Die Zukunft ist jung und grün und weiblich.“ Viele Medien verbreiteten diese krass unterschiedlichen Stimmungsbilder zur Kandidatenkür von Union und Grünen. Und illustrierten sie in süffigen Bildmotiven. Baerbock schaffte es sogar auf die Titelseiten großer Magazine in ganz Europa.

Längst ist der Bundestagswahlkampf freilich in einer neuen medialen Phase und die Fehlritte der Kanzleramts-Anwärter treten ins Blickfeld der Journalisten: geschönte Lebensläufe, nicht gemeldete Sondereinkünfte, Plagiatsvorwürfe, Gelächter zur falschen Zeit am falschen Ort. Nur SPD-Kandidat Olaf Scholz scheint von der Bildfläche verschwunden.

Der Wandel betrifft alle

Dennoch: Egal, wie die Bundestagswahl am 26. September ausgeht – das Jahr 2021 markiert eine Zeitenwende. Für unser Land. Und darüber hinaus. Das Leben vieler Menschen wird sich in den vor uns liegenden Jahren ändern, aus etlichen Gründen. Allein die Tatsache, dass Angela Merkel nach fast 16 prägenden Jahren das Amt der Bundeskanzlerin abgibt, bedeutet Neubeginn: Wählerinnen und Wähler, die Mitte 30 oder jünger sind, haben nie eine andere Person an der Spitze der Bundesregierung erlebt. Neue Amtsinhaber werden einen neuen Politikstil prägen. Und sie müssen sich teilweise neuen Herausforderungen stellen.

Der Wandel betrifft alle. Beispielhaft lässt sich dies an drei Entwicklungen und Megatrends zeigen, die unser Leben schon heute prägen:

» CORONA – UND WAS KOMMT DA NOCH ALLES?

Noch nie hat ein Virus so schnell die ganze Welt erobert und fast überall für Stillstand gesorgt. Wir haben gelernt: Auch demokratische Grundrechte können – aus gutem Grund – eingeschränkt werden. Doch die Gesellschaft muss auch wachsam sein: Freiheitsrechte gehören wieder in Kraft gesetzt. Wir erleben einen Modernisierungsschub, etwa bei der Digitalisierung aller Lebensbereiche. Und Medizinhistoriker sagen: Pandemien dauern Jahre, sogar Jahrzehnte. Durch Impfen oder Durchseuchung entstehen irgendwann eine neue Normalität – einiges wird nie wieder wie früher.

» KLIMA RETTEN – WIE GEHT DAS?

Überschwemmungen, Dürren, Schneestürme im Sommer – weltweit und zu Hause erleben wir eine signifikante Zunahme extremer Wetterlagen. Mit bösen Folgen. Unsere Parteien überbieten sich bei den Klimazielen: Während die EU bis 2050 „Klimaneutralität“ verspricht, will Unions-Kanzlerkandidat Laschet in Deutschland dieses Ziel schon 2045 erreichen, die Linken fordern 2035. Unklar ist: Wie macht man das? Klar ist jedoch: Energienutzung, Diesel, Benzin oder Fleischkonsum werden deutlich teurer. Die gesamte Autoindustrie vollzieht einen dramatischen Umbau hin zum E-Auto – gebraucht werden zugleich leistungs-



Die Spiegel-Titelseiten Nr. 16 und 17 vom April 2021: Den zerknautschten Unions-Aspiranten auf die Kanzlerkandidatur stellte das Nachrichtenmagazin die strahlende Spitzenfrau der Grünen gegenüber. Leser beschwerten sich anschließend über die unausgewogene Berichterstattung zur Kür der Kanzlerkandidaten. In der Ausgabe 22 zeigte der Spiegel Annalena Baerbock und Robert Habeck mit zerzaustem Haar und der Zeile „Willkommen in der Wirklichkeit“.

auf dem Vormarsch, dies freilich im Namen der Toleranz“. Längst maße sich eine Minderheit von „Sprachreinigern“ in Medien, Universitäten und Behörden an, „gegen den Willen der Mehrheitsgesellschaft die Welt nach ihrem Bild neu zu erschaffen“. Auch der angesehene Sozialdemokrat und frühere Bundestagspräsident Wolfgang Thierse hatte in einem F.A.Z.-Beitrag sachliche Kritik geübt. In seiner Partei schlug ihm Hass entgegen: Thierse würde „reaktionäre, faschistoide Dreckscheiße“ verbreiten, schrieb ihm ein Genosse. Auch Parteichefin Saskia Esken kanzelte ihn ab. Zahlreiche repräsentative Umfragen belegen, dass die große Mehrheit der Deutschen hier wie Thierse tickt. Wer politische Verantwortung künftig in der Weise missversteht, dass sie nur ein Herrschaftsinstrument ist, um elitäre Partikularinteressen mit Macht durchzusetzen, der fördert die Spaltung der Gesellschaft.

Neuanfang – ein biblisches Leitmotiv

An sich lösen Begriffe wie „Neues“, „Neuanfang“ oder „Neustart“ bei vielen Menschen spontan zunächst positive Empfindungen aus. Doch jeder kennt auch dies: Neues, Änderungen, Wandel sind immer auch anstrengend und herausfordernd. Reformen und Neubeginn bedeuten immer auch Verlust, Loslassen, Wagnis. Neues bietet oft Konfliktpotenzial und verursacht bei manchen Menschen auch Ängste, sogar Schmerzen.

Auch Christen leiden unter dieser Verunsicherung. Manche befürchten und warnen vor „schlimmen Zeiten“, die uns bevorstehen. Allerdings: Neues und Neuanfang sind ein biblisches Leitmotiv. Das beginnt beim Schöpfergott, der aus dem Nichts buchstäblich Alles erschafft. Gott selbst schafft immer wieder gutes Neues. Jesus Christus motiviert zur Erneuerung des Menschen. Und zur Versöhnung mit Gott.

Durch seinen Sühnetod am Kreuz, mit dem er die Last, die Not, die Schuld dieser Welt stellvertretend auf sich nimmt, eröffnet er jedem Menschen die Perspektive zu einem neuen und sogar ewigen Leben (vgl. Johannes 3 u. 4). Auf den letzten Seiten der Bibel findet sich schließlich die visionäre Skizze für „einen neuen Himmel und eine neue Erde“. Und der Auferstandene sagt mit göttlicher Vollmacht auch in unser hiesiges Leben hinein: „Siehe, ich mache alles neu“ (Offenbarung 21). Von Beginn an begleitet immer wieder eine göttliche Botschaft, eine ermutigende, tröstliche Aufforderung den Menschen, der mit Neuem, mit Veränderung, mit großen und übermenschlichen Herausforderungen konfrontiert ist. Im Deutschen sind dies drei Worte: „Fürchte dich nicht!“ –

fähigere Stromnetze mit Öko-Strom und eine Lade-Infrastruktur. Der angesehene Klimaforscher Mojib Latif beklagt, der weltweite Ausstoß an Klimagasen sei „förmlich explodiert“. Die deutsche Klimapolitik sei seit Jahrzehnten „bemerkenswert“: Heute werden hierzulande 40 Prozent weniger Treibhausgase ausgestoßen als 1990. Weltweit haben die Emissionen im selben Zeitraum jedoch um 60 Prozent zugelegt. Unser Land kann „Vorbild für andere Länder“ sein, sagt Latif – aber unsere Politiker müssen ehrlich sein: Deutschland kann nicht allein die Welt retten.

» GERECHT SOLL UNSERE SPRACHE SEIN – NUR, WER ENTSCHEIDET DARÜBER?

Manchen, die früher als eloquent galten oder bekannt waren für freies Wort und Sprachwitz, fehlen inzwischen die Worte. Der bekennende linke Schriftsteller Matthias Polityki hat Deutschland verlassen: Wort-Neudefinitionen wie „Bürger*innenmeister*innen“ im Sinne der Geschlechtergerechtigkeit hatte er anfangs belächelt. Doch mittlerweile sieht er eine aggressive „Intoleranz

Wer will eigentlich was?

Laschet, Baerbock, Scholz – die drei Kontrahenten ums Kanzleramt sind in den Medien omnipräsent, um Inhalte geht es kaum. Grund genug, einen Blick in die Wahlprogramme zu werfen. PRO zeigt eine Auswahl von Themen, die Christen besonders interessieren – natürlich ohne Anspruch auf Vollständigkeit.

Von Johannes Blöcher-Weil, Nicolai Franz, Anna Lutz, Martin Schlorke, Jonathan Steinert, Valerie Wolf und Swanhild Zacharias



FRIEDENSPOLITIK

- **CDU/CSU** Bekennt sich zur NATO. Die Bundeswehr soll bewaffnete Drohnen erhalten. Die Union unterstreicht Israels Existenz- und Selbstverteidigungsrecht.
- **SPD** Die NATO bleibt unverzichtbar für Europas Sicherheit. Die EU soll zur Friedenssicherung eine eigene Armee bekommen. Ziel der Außenpolitik ist eine Welt ohne Atomwaffen.
- **Grüne** Keine deutschen Waffen in Kriegsgebiete. Die EU soll Rüstungsexporte streng kontrollieren. Private Militärfirmen sollen verboten werden.
- **FDP** Ziel muss eine atomwaffenfreie Welt sein, die FDP bekennt sich zur NATO.
- **Linkspartei** Auslandseinsätze der Bundeswehr sollen verboten, Waffenexporte gestoppt werden. Russland und China sollen nicht als Feindbilder angesehen werden.
- **AfD** Die EU soll die Sanktionen gegen Russland aufheben und seine Wirtschaftsbeziehungen zu dem Land ausbauen. ABC-Waffen sollen weltweit abgeschafft, die Wehrpflicht wieder eingeführt werden.



LEBENSCHUTZ

- **CDU/CSU** Will sich für lebensjahende Beratung von unheilbar kranken Menschen einsetzen. Statt Sterbehilfe zu kommerzialisieren, will sie den Zugang zu Hospiz- und Palliativversorgung garantieren.
- **SPD** Schwangerschaftsabbrüche sollen als Grundversorgung in Krankenhäusern angeboten werden, die öffentliche Mittel erhalten. Paragraph 219a StGB, der Werbung für Abtreibung untersagt, soll abgeschafft werden, außerdem sollen Abtreibungen nicht im Strafgesetzbuch geregelt werden.
- **Grüne** Das Abtreibungswerbeverbot soll gestrichen werden. Schwangerschaftsabbrüche sollen entkriminalisiert werden.
- **FDP** Das „Werbeverbot“ für Abtreibungen soll gestrichen werden. Nichtkommerzielle Leihmutterchaft soll erlaubt werden. Ein künftiges Sterbehilfegesetz soll liberal sein.
- **Linkspartei** Die Paragraphen 218 bis 219b StGB, in denen Abtreibung geregelt wird, sollen abgeschafft werden.
- **AfD** Schwangerschaftsberatungen sollen explizit über den Entwicklungsstand der ungeborenen Kinder und Spätfolgen von Abtreibungen aufklären. Verstöße dagegen sind zu ahnden.



RELIGIONSFREIHEIT

● **CDU/CSU** Will Religionsfreiheit weltweit und insbesondere verfolgte Christen schützen. Die Freiheit aller Religionsgemeinschaften, auf der Basis des Grundgesetzes in die Gesellschaft hineinzuwirken, ist für die Union unantastbar. Sie steht zur Sonntagsruhe und den christlichen Feiertagen. Imame sollen in Deutschland in deutscher Sprache ausgebildet werden.

● **SPD** Der interreligiöse Dialog soll gefördert und verstärkt werden. Religionsfreiheit muss geschützt werden.

● **Grüne** Die Staatsleistungen an Kirchen (eine Entschädigung für Enteignung in der Vergangenheit) sollen abgelöst werden, die Beziehung zwischen Kirche und Staat soll erhalten bleiben, Staatsverträge mit islamischen Gemeinschaften sollen unterstützt werden. Religionsfreiheit soll weltweit geschützt werden.

● **FDP** Das Staatskirchenrecht soll zum „Religionsverfassungsrecht“ werden, das einen rechtlichen Status für alle Religionsgemeinschaften schafft. Kirchliches Arbeitsrecht soll nur für Stellen mit religiöser Funktion gelten.

● **Linkspartei** Keine Sonderrechte für christliche Kirchen, fordert die Linke. Alle Religions- und Weltanschauungsgemeinschaften sollen rechtlich gleichgestellt werden.

● **AfD** Finanzierung, Bau und Betrieb von Moscheen durch islamische Staaten sollen gesetzlich verboten werden, ebenso wie Burka und Niqab in der Öffentlichkeit und das Kopftuch in der Schule. Islamische Organisationen sollen keinen Körperschaftsstatus erhalten.



FAMILIE

● **CDU/CSU** Will das Ehegattensplitting beibehalten und strebt einen vollen Kinderfreibetrag im Sinne eines Kindersplittings an. Das KfW-Wohneigentumsprogramm soll für Familien ausgeweitet werden.

● **SPD** LSBTIQ*-Menschen sollen gleichgestellt und anerkannt werden. Neben der Ehe soll es eine „Verantwortungsgemeinschaft“ geben, zum Beispiel im Blick auf „Regenbogenfamilien“.

● **Grüne** Kinderrechte sollen ins Grundgesetz. Das Elterngeld soll auf 24 Monate ausgeweitet werden. Bei „Zwei-Mütter-Familien“ soll die Co-Mutter automatisch als zweiter rechtlicher Elternteil gelten. Neben der Ehe soll es einen „Pakt für das Zusammenleben“ geben.

● **FDP** Bis zu vier rechtliche Eltern sollen künftig im Rahmen von „Mehrelternschaften“ und „Elternschaftsvereinbarungen“ möglich sein. Neben der Ehe soll es auch weitere anerkannte „Verantwortungsgemeinschaften“ geben.

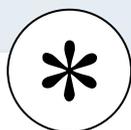
● **Linkspartei** Jede Art von Gemeinschaft, auch von mehr als zwei Personen, soll das Recht auf Besuch, Adoption und Aussageverweigerung bekommen. Sexuelle Vielfalt soll in den Schulen gelehrt werden, Eltern sollen ihre Kinder nicht davon ausschließen können. Die Arbeitswoche soll nur noch 30 Stunden betragen, damit Familien mehr Zeit füreinander haben.

● **AfD** Der Gesetzgeber soll ein steuerliches Familiensplitting einführen, Eltern sollen bis drei Jahre nach Geburt Anspruch auf ein Betreuungsgeld auf Niveau des vorigen Nettoehalts erhalten.



SOZIALE GERECHTIGKEIT

- **CDU/CSU** Will den „Soli“ abschaffen, die Minijobgrenze auf 550 Euro monatlich anheben.
- **SPD** Eine Finanztransaktionssteuer sowie eine Vermögenssteuer soll eingeführt, der Mindestlohn auf 12 Euro angehoben werden.
- **Grüne** Das Lieferkettengesetz soll auf ganz Europa ausgeweitet werden. Fairer Handel soll Standard werden.
- **FDP** Der „Soli“ soll abgeschafft werden, eine Vermögenssteuer und eine höhere Erbschaftssteuer sollen nicht kommen. Die Abgabenbelastung für Arbeitnehmer und -geber soll auf unter 40 Prozent sinken.
- **Linkspartei** Die Linke will einen Mindestlohn von 13 Euro, eine Mindestsicherung von 1.200 Euro, Hartz-IV will sie abschaffen.
- **AfD** Das Lieferkettengesetz ist abzuschaffen, Deutschland sollte nur in Ländern mit niedrigem Korruptionsindex Entwicklungshilfe leisten.



GENDERPOLITIK

- **CDU/CSU** Will Unterschiede zwischen den Geschlechtern bei Lohn und Rente beseitigen.
- **SPD** Der „Anti-Gender-Bewegung“ soll auf allen Ebenen entgegengetreten werden.
- **Grüne** Gesetze und Maßnahmen sollen darauf geprüft werden, ob sie die Geschlechtergerechtigkeit voranbringen.
- **FDP** Behandlungen, um das Geschlecht anzugleichen, sollen die Krankenkassen übernehmen.
- **Linkspartei** Tritt für eine diskriminierungsfreie Sprache ein, „die der Vielfalt geschlechtlicher und sexueller Identitäten gerecht wird“.
- **AfD** Lehnt Quoten für Geschlechter grundsätzlich ab und macht sich für deren Abschaffung stark. Alle finanziellen Mittel für Forschung und Lehre, die auf der „Gender-Ideologie“ beruht, sollen gestrichen, Gleichstellungsbeauftragte abgeschafft werden. Auch die gendergerechte Sprache lehnt sie ab.



FLÜCHTLINGE

- **CDU/CSU** Will bessere Lebensbedingungen im südlichen Mittelmeerraum, damit Menschen nicht aus Perspektivlosigkeit und Terror nach Europa fliehen. Sie will Flüchtlinge fair in der EU verteilen und stärker Fluchtursachen wie Armut in Afrika und im Nahen und Mittleren Osten bekämpfen.
- **SPD** Das Asylrecht soll vollständig gewahrt und gewährt werden. Das Dublin-Abkommen soll zu einem solidarischen Verteilungsmechanismus weiterentwickelt werden.
- **Grüne** Künftig soll es keine Einschränkungen beim Familiennachzug mehr geben, der Geschwisternachzug wieder ermöglicht werden.
- **FDP** Um das Asylsystem zu entlasten, soll es einen neuen Status für Kriegsflüchtlinge geben. Nach Ende des Krieges sollen die Flüchtlinge zurückkehren. Asylsuchende sollen unter allen Mitgliedsstaaten verteilt, der EU-Grenzschutz ausgebaut werden.
- **Linkspartei** Das Prinzip Abschiebung soll grundsätzlich abgeschafft werden, ebenso wie das Dublin-System. Alle EU-Länder sollen zur Flüchtlingsaufnahme bereit sein. Wer mehr aufnimmt, soll von der EU Geld bekommen.
- **AfD** Nur Migranten mit einem mit der deutschen Kultur vereinbaren Werte- und Glaubenshintergrund sollen aufgenommen werden. Die Kirchenasyl-Vereinbarung zwischen BAMF und Kirchen muss aufgehoben, Familiennachzug abgeschafft werden.



BEWAHRUNG DER SCHÖPFUNG

- **CDU/CSU** Langfristig soll ein globaler Emissionshandel etabliert werden. Deutschland soll bis 2045 treibhausgasneutral sein, die Infrastruktur für E-Autos ausgebaut werden.
- **SPD** Spätestens 2045 soll Deutschland klimaneutral sein. Auf Autobahnen soll ein Tempolimit von 130 km/h gelten.
- **Grüne** Bis 2030 sollen Treibhausgase um 70 Prozent gegenüber 1990 reduziert werden und der Kohleausstieg abgeschlossen sein. Der Bahnverkehr soll ausgebaut, erneuerbare Energien privilegiert werden. Glyphosat soll verboten, Tierversuche sollen abgeschafft werden.
- **FDP** Keine Fahrverbote und Tempolimit, auch den Verbrennungsmotor soll es weiter geben. Bis 2050 soll Deutschland klimaneutral sein.
- **Linkspartei** Die Politik soll eine Emissions-Obergrenze einführen, bis zum Jahr 2035 sollen fossile Energien abgelöst sein.
- **AfD** Deutschland soll weiterhin Energie aus Kohle und Kernkraft gewinnen, ein menschengemachter Klimawandel sei nicht bewiesen. Deshalb soll Deutschland aus allen Klimaschutz-Organisationen austreten und ihnen jede Unterstützung entziehen.

Mehr zur Bundestagswahl online: Im Podcast mit den religionspolitischen Sprechern der Fraktionen erfahren Sie, wie sich die Parteien in Religionsfragen positionieren. Und ab September können Sie mit dem „PROphetomaten“ Ihre Meinung zu bestimmten Themen mit denen der Parteien abgleichen. Mehr dazu auf

▶ pro-medienmagazin.de/btw21



Die nächste Bundestagswahl am 26. September wird wahrscheinlich auch zu einer neuen Regierungskoalition führen

Das Comeback der Taliban

Sofort nach dem Abzug der westlichen Truppen überrennen die radikal-islamistischen Taliban Afghanistan. Für die Afghanen beginnt das Grauen. Ein brutaler Religionsführer und Massenmörder übernimmt die Macht – und sorgt auch bei den Christen in Pakistan für neue Angst.

Wolfram Weimer

Die Taliban überrennen Afghanistan. Wo immer westliche Truppen in den vergangenen Wochen abgezogen sind, erstürmten radikal-islamistische Milizen die Stellungen. Die Taliban beherrschen bereits große Gebiete auch im Norden des Landes, wo die Bundeswehr stationiert war. Nach heftigen Kämpfen mit den afghanischen Regierungstruppen haben die Taliban auch den Bezirk Panjwai eingenommen. Eine Massenflucht der Zivilbevölkerung hat begonnen. Panjwai ist nicht nur der Schlüssel zur Eroberung der Provinzhauptstadt Kandahar. Es hat für die Taliban auch eine hohe symbolische Bedeutung, denn ihr Anführer Hibatullah Achundsada stammt von dort. Er ist der neue starke Mann Afghanistans. Er trägt den Titel „Emir-al-Momineen“ (Befehlshaber der Gläubigen). Er und seine Milizen wollen nach dem Abzug der Amerikaner wieder ein islamisches Emirat mit Scharia und strikter Geschlechtertrennung gründen. Die Tage von Demokratie, Menschen-, Frauen- und Freiheitsrechten wären gezählt – 20 Jahre westlicher Militärpräsenz drohen damit grandios zu scheitern.

Der 60-jährige Achundsada gilt nun in der islamischen Welt als der Mann, der die USA besiegt hat. Ihm eilt der Ruf eines brutalen Hardliners voraus. Die UN machen ihn mitverantwortlich für Massaker. Zum Auftakt seines jetzigen Eroberungszugs kam es im Mai zu einem perfiden Angriff auf eine Mädchenschule in Kabul mit 58 Todesopfern. Mädchen die Schulbildung zu verweigern, ist ebenso Taliban-Programm wie nicht-islamische Kulturgüter zu zerstören.

Christen in Sorge

Auch Christen werden nun von den Taliban gejagt, wo immer man sie entdeckt. Der Besitz christlicher Schriftstücke – auch auf dem Handy – oder Symbole ist lebensgefährlich. Im ganzen Land gibt es nur noch eine Kirche: auf dem Gelände der italienischen Botschaft in Kabul. Auch im benachbarten Pakistan schlagen Christen Alarm. Teilen der pakistanischen Armee und des Geheimdienstes wird seit langem vorgeworfen, die Taliban massiv zu unterstützen. „Wir sind besorgt darüber, dass unser Außenminister und andere Regierungsvertreter die Taliban loben. Das ist gefährlich für unser Land und unsere Gesellschaft“, warnte der Vorsitzende der religionsübergreifenden Organisation Rawadari Tehreek (Bewegung für Toleranz), der Katholik Samson Salamat. Aus der pakistanischen Bischofskonferenz mahnt auch Emmanuel Yousaf Mani: „Wir sind direkt an Afghanistan und werden am stärksten betroffen sein. Wir haben in unserem Land die von den Taliban inspirierte Kultur mit Kalaschnikows und Drogen erlebt.“

Im Mai 2017 veröffentlichte Achundsada ein Taliban-Handbuch, wie man den Dschihad zu führen habe. Darin kündigt er einen langfristigen Dschihad nach dem Abzug der westlichen Gruppen bereits an. Und macht klar: Achundsada will nicht nur die Macht über Afghanistan und den Tod aller „Ungläubigen“, er fordert auch unbedingten Gehorsam. –



Wenn es den Taliban gelingt, ihre Macht in Afghanistan auszubauen, sind die Tage von Freiheit und Menschenrechten gezählt



DER AUTOR

Dr. Wolfram Weimer, geboren 1964, ist Verleger, mehrfach ausgezeichnete Publizist und einer der wichtigsten Kommentatoren des Zeitgeschehens. In seinem Verlag Weimer Media Group erscheinen zahlreiche Wirtschaftsmedien.

MIRJAM SCHILLING

„Das Virus wird bleiben“

Mirjam Schilling ist Virologin und Theologin. Das Coronavirus wird nicht wieder verschwinden, sagt sie. Ein Gespräch über Immunität, Inzidenzen und die Frage, ob Gott den Menschen mit der Pandemie etwas sagen möchte.

Jonathan Steinert

PRO: Als wir voriges Jahr im Mai miteinander sprachen, gab es die Corona-Pandemie schon ungefähr ein halbes Jahr. Sie haben damals gesagt: Die Pandemie ist noch ganz am Anfang. Ihre Aussage hat mich irritiert, weil ich dachte, es müsste langsam zu Ende gehen. Wann kann man denn damit rechnen?

Mirjam Schilling: Das kommt darauf an, wie man das „Ende“ definiert. Das Virus wird nicht verschwinden. Früher oder später wird es jeden infizieren. Mit dem großen Fortschritt beim Impfen in den westlichen Ländern stehen die Chancen aber gut, dass wir innerhalb des nächsten Jahres unserem Alltag wieder relativ normal nachgehen können. Für sehr viele Menschen in anderen Ländern wird das noch länger anders aussehen. Deshalb bleibt weiterhin Vorsicht geboten, das Reisen in Länder, wo noch wenige Menschen geimpft sind, könnte schwierig bleiben.

Kann sich eine Pandemie auch von allein abschwächen und ausrollen?

Einige Viren können sich über die Zeit ab-

schwächen, weil sie sich an den Wirt anpassen. Das Ziel des Virus ist es ja, sich zu verbreiten, und das geht nicht, wenn der Wirt schnell stirbt. Das Coronavirus verbreitet sich aber schon, bevor wir überhaupt richtig krank werden. Deswegen gibt es geteilte Meinung unter Virologen darüber, ob es sich langfristig abschwächen wird. Bisher sehen wir keine Abschwächung. Dann wird eher unsere steigende Immunität dazu beitragen, dass die Pandemie weniger Einfluss auf unseren Alltag hat. Dass das so schnell geht, verdanken wir den entwickelten Impfstoffen. Ohne Impfung würde dieser Prozess viele Jahre andauern.

Jetzt ist von der Delta-Variante die Rede. Wie gefährlich ist sie?

Von der jetzigen Datenlage her kann man nicht sagen, dass sie tödlicher ist oder zu schwereren Krankheitsverläufen führt. Sie verbreitet sich aber schneller. Wir kennen jetzt vier Mutanten, davon haben zwei – die brasilianische und die südafrikanische – einen Immunescape-Vorteil. Das heißt, sie konnten sich besser gegen einen bestehenden Immunschutz durch-

setzen. Diese indische Delta-Variante hat dagegen einen Fitness-Vorteil, wodurch sie ansteckender ist. Die Impfstoffe wirken gegen sie immer noch gut, aber es ist besonders wichtig, vollständig geimpft zu sein.

Als Kriterium für politische Maßnahmen gegen die Pandemie wird die Inzidenz, also die Zahl der Infizierten pro 100.000 Einwohner herangezogen. Für wie geeignet halten Sie diesen Wert?

Solange, bis alle die Chance hatten, sich voll impfen zu lassen, ist die Inzidenz ein wichtiger Kennwert. Er zeigt uns an, wie viel Virus gerade in unserer Gesellschaft unterwegs ist und welchem Risiko ich mich aussetze. Es ist aber völlig klar, dass langfristig der Inzidenzwert nicht mehr der Hauptausschlaggeber sein kann, weil die Immunisierung vorankommt. Vermutlich muss man zukünftig eher die Rate der Hospitalisierung im Blick behalten.

Wird mit der Kommunikation der Inzidenz nicht unnötig Angst gemacht? Selbst wenn 200 von 100.000 Menschen infiziert sind, haben immer noch

ZUR PERSON

Dr. Mirjam Schilling, Jahrgang 1986, forscht an der Universität Oxford daran, wie Viren in den ersten Minuten bis Stunden nach einer Infektion vom Immunsystem erkannt werden und wie das Immunsystem mit dem Virus interagiert. Zudem arbeitet sie an einer Dissertation in Theologie und untersucht deren Schnittstellen zur Virologie. Dabei spielen Fragen nach Gut und Böse in der Welt eine Rolle, nach dem Leid oder die These des Atheisten Richard Dawkins, Religion sei ein Virus des Gehirns.

PRO

Für neue Sichtweisen.

Seriöser Journalismus aus christlicher Perspektive

► pro-medienmagazin.de



JETZT ANMELDEN!
Mit dem Newsletter von PRO PROkompakt erfahren Sie wöchentlich das Wichtigste von pro-medienmagazin.de.

► pro-medienmagazin.de/prokompakt








Jetzt folgen! Bei Facebook, Twitter, YouTube oder Instagram.

sehr viele Menschen das Virus nicht.

Klar, 200 ist erstmal nicht viel, kann aber schnell viel werden. Wenn man überlegt, dass zum Beispiel jeder Infizierte zehn Menschen anstecken könnte, hat man schnell 200 mal zehn, die dann etwa wieder zehn infizieren können – und dann kann so etwas sehr schnell außer Kontrolle geraten, wenn man es zu spät stoppt. Deshalb finde ich es wichtig, Inzidenzen zu kommunizieren, verstehe aber auch, dass man dann vielleicht das Gefühl hat, es werde unnötig Angst gemacht. Aber man muss Entscheidungen für Schutzmaßnahmen treffen, bevor etwas passiert ist. Nach der Flutkatastrophe im Westen Deutschlands wurde diskutiert, ob die Folgen hätten verhindert werden können. Beim Virus gibt es die gegenteilige Kritik: Waren diese Vorsichtsmaßnahmen nicht alle unnötig? Vielleicht liegt das daran, dass ein Virus abstrakter ist als eine Flut.

Lockdown und Kontaktbeschränkungen sollten die Ausbreitung des Virus verhindern und Gesundheit und Leben schützen. Aber die Folgen davon sind teilweise verheerend, etwa für die Bildung, für Kultur, Gastronomie oder die Psyche. Wie beurteilen Sie das ethisch – war es das wert?

Schwierig. Wir wissen nicht, wie es gewesen wäre, wenn wir keine Lockdowns gehabt hätten – wahrscheinlich hätten wir deutlich mehr schwere Krankheits- und Todesfälle. Die tatsächlichen Fälle und die Traumata, die das auslöst, unterschätzen wir in der öffentlichen Diskussion oft, weil wir sie nicht erlebt haben. Eine Pandemie kostet uns alle viel und leider kostet sie oft die mehr, die ohnehin schon benachteiligt sind. Deshalb würde ich sagen: Für den Durchschnitt waren die Maßnahmen wahrscheinlich eine sehr gute Entscheidung. Dass es für nicht jeden eine gute Entscheidung war, ist aber leider auch klar.

In Großbritannien wurden am 19. Juli alle Maßnahmen aufgehoben. Wie haben Sie das wahrgenommen?

Die Stimmung ist zwiespalten, insbesondere weil die Fallzahlen gerade sehr hoch sind. Sehr viele beachten deshalb immer noch die grundlegenden Maßnahmen Abstand, Hygiene, Alltagsmaske. Am schärfsten verurteilt wird die Aufhebung vermutlich von den Virologen. Aber wir wissen auch einfach zu viel über Viren. Durch die Vorschriften im Labor sind wir

so auf Sicherheit geeicht und sehen, wenn jemand die Maske falsch aufsetzt oder sich die Hände nicht richtig wäscht. Ich war letztes beim Friseur die einzige mit einer Maske und hatte eine Stunde Panik, weil ich innerlich diese Viren überall in den Partikeln habe rumfliegen sehen. Ich sehe vollkommen ein, dass nicht jeder mein Stresslevel haben muss. Aber ich kenne viele, die die Öffnung zum jetzigen Zeitpunkt sehr kritisch sehen, weil sie zum Beispiel zu meiner Altersgruppe gehören und noch auf die zweite Impfung warten. Eine unkontrollierte Durchseuchung könnte deshalb insbesondere in meiner Generation zu langfristigen Erkrankungen mit Organschäden führen. Das trifft auch wieder sozial benachteiligte Gesellschaftsschichten härter als an-



Mirjam Schilling:
„Warum erschuf Gott die Viren?“,
SCM Hänssler,
208 Seiten,
16,99 Euro



dere. Das gleiche gilt für unter 18-Jährige, die in England noch immer nicht geimpft werden. Partielle Immunität ist außerdem ein optimales Umfeld für die Entstehung weiterer Mutanten. All das könnte den beeindruckenden Impferfolg wieder zunichte machen.

Wie haben Sie in der Pandemie das Verhältnis von Christen zur Naturwissenschaft wahrgenommen?

Auf der einen Seite ist mir eine sehr große Skepsis begegnet, die mir manchmal wehtut. Ich bin sehr überzeugt Christ und habe eine lebendige Gottesbeziehung. Mir das absprechen zu lassen, weil jemand sagt: Sie ist Wissenschaftlerin und das passt nicht mit dem Glauben zusammen – das fand ich persönlich schwierig. Und ich verstehe auch nicht, warum manche Christen sich schwertun, zu glauben, dass ein Naturwissenschaftler fachlich gesehen weiß, was er tut. Das zweifeln

sie bei Ingenieuren ja auch nicht an. Auf der anderen Seite war es plötzlich viel einfacher, Menschen für meine biologische Forschung zu interessieren. Ich hatte spannende Gespräche mit Leuten, die zum ersten Mal danach gefragt haben, wie mein Berufsalltag eigentlich aussieht, wie meine Forschung funktioniert, was wir über Viren wissen. Die Diskussion hatte ich vorher nicht.

Sie sind auch Theologin – wie verbinden Sie Glaube und Naturwissenschaft?

Christsein und Naturwissenschaft stehen für mich in keinem Widerspruch. Beide arbeiten mit unterschiedlichen Methoden und haben andere Perspektiven, die sich gut ergänzen. Naturwissenschaft hat Grenzen, über die wir nicht hinaus können: Ich kann sich wiederholende Dinge messen. Ich kann sehen, wie ein Virus funktioniert, wie es meine Zelle infiziert, wie mein Immunsystem sich wehrt. Aber nichts von alledem wird die Frage beantwortet: Gibt es Gott? Das ist auch nicht ihr Anspruch. Sie kann nur messen, Zusammenhänge zeigen und Gründe dafür finden. Die Theologie legt eine ganz andere Perspektive auf mich als Menschen. In der Bibel ist klar: Der Mensch ist Teil von anderen Ökosystemen, Teil einer Schöpfung. Das sehe ich in der Naturwissenschaft auch. Und gleichzeitig sehe ich in der Bibel, Gott wirkt auf dem Planeten. Wie genau, durch Quantenmechanik oder Gravitation etwa, sagt sie nicht. Das kann die Naturwissenschaft messen, aber sie kann weder belegen noch widerlegen, dass Gott dahinter steckt. Die Naturwissenschaft verpasst mit ihrer Methodik die große Perspektive – meine Bedeutung und meine Gottesbeziehung, wer ich als Mensch vor Gott bin. Da greift dann die Theologie und kann weiterdenken.

Sie schreiben in Ihrem Buch „Warum erschuf Gott die Viren“, dass Sie eine Pandemie als das sehen, was sie ist, ein biologisches Problem ...

Ich wehre mich damit gegen eine geistliche Überinterpretation, sie als zeitliches Zeichen oder als Werk des Antichristen zu deuten. Es ist jetzt erst einmal einfach nur ein biologisches Problem und eins, das wir auch gut klassifizieren und charakterisieren können – und wogegen wir sogar schon Impfstoffe entwickelt haben. Selbstverständlich warten wir auf das Ende der Welt und darauf, dass Jesus

wiederkommt. Die Bibel kündigt auch an, dass das Ende der Welt schwierig wird mit Krankheit und Chaos und Krieg, aber den Zeitpunkt kennen wir nicht. Rein rational betrachtet ist es eine Pandemie unter vielen. Die Pest im Mittelalter war deutlich schlimmer. Die Weltkriege waren mit Sicherheit auch schlimmer.

„Ich kann sehen, wie ein Virus meine Zelle infiziert, wie mein Immunsystem sich wehrt. Aber das beantwortet nicht die Frage: Gibt es Gott?“

Steckt trotzdem eine Botschaft von Gott in der Pandemie?

Alles auf dem Planeten sagt uns auch etwas über Gott. Die Vielfalt zeigt uns, was er über Kreativität denkt. Die Art und Weise, wie Menschen und Viren und andere Ökosysteme zusammenhängen, zeigt, dass wir Teil dieser Schöpfung sind und nicht darüber stehen. Und eine Pandemie zeigt, wie wenig wir uns selber unter Kontrolle haben. Sie zeigt uns, wie fragil unsere Welt ist und dass wir Erlösung brauchen. Gott kann auch viel aus einer Pandemie entstehen lassen. Zum Beispiel kann er uns zeigen, wo gerade die Schwachstellen in unserer Gesellschaft sind, wer besonders benachteiligt ist. Wir können noch viel für die Zukunft lernen, nicht nur über unsere eigene Biologie, weil wir uns plötzlich für Viren interessieren, sondern auch: Wie können wir unser Schulsystem stärken? Wie können wir Ältere besser einbinden in die Gesellschaft? Wie können wir als Nachbarn mehr aufeinander achten?

Sie beschäftigen sich auch mit der Frage, wie Christen dem Leid begegnen. Was lehrt uns die Pandemie in dieser Hinsicht?

Für mich persönlich waren es zwei Dinge. Das eine: Jede Art von Leid kann mich

näher zu Gott bringen, in dem Sinne, dass mir sein Leiden wichtiger wird. Ich verstehe zwar nicht, warum die Lösung für all unser Leid sein Leiden war, aber ich kann zumindest nachvollziehen, dass es zeitlich begrenztes Leiden gibt, was langfristig gelöst werden muss. Und Gott war sich nicht zu schade, das auf sich zu nehmen.

Das mildert zwar mein persönliches Leid in dem Moment nicht ab, aber es eröffnet mir eine andere Perspektive auf Gott.

Und das zweite?

Leid heißt nicht, dass ich handlungsunfähig bin, sondern es ist immer auch ein Aufruf an mich, selber aktiv zu werden. Zwar bin ich letztlich darauf angewiesen, dass Gott Leid mildert und Erlösung schenkt. Aber ich bin auch nicht herausgenommen aus meiner Verantwortung. Ich bin hier vor Ort, habe gottgegebene Fähigkeiten und Gaben. Sie in der konkreten Notlage einzusetzen, gehört zum Leid auch immer dazu. Wenn ich akut betroffen bin, bin ich darauf angewiesen, dass andere mein Leid sehen und darauf reagieren. Wenn ich nicht betroffen bin, aber Leid sehe, kann ich derjenige sein, der hilft. Das haben wir bei der Flutkatastrophe eindrücklich gesehen. Das Leid wird dadurch nicht verändert. Aber es eröffnet eine andere Dimension darauf, was es heißt, Mensch zu sein, weil wir in Beziehung zueinander stehen. Wenn ich dann noch die göttliche Komponente einbeziehe, weiß ich, dass Gott mein Leid nicht nur sieht und mit mir drin ist, sondern es selber auf sich genommen hat. Warum es das Leid gibt, erklärt das allerdings nicht.

Vielen Dank für das Gespräch! _

Wie Mirjam Schilling die Impfungen gegen das Coronavirus, ihre Risiken und Nebenwirkungen einschätzt, lesen Sie in der Online-Version des Interviews.

► pro-medienmagazin.de/mirjamschilling



MEIN TIPP:

„Sei du selbst. Versuche nicht, dich aufgrund deines Umfeldes oder deiner Position zu verstellen.“



Nathalie Schaller, 37 Jahre, Geschäftsführerin und Gründerin des humanitären Modelabels [eyd]

„Als Unternehmerin ist meine Erfahrung, dass die Grenzen oft nur in unserem Kopf existieren. Es ist so viel mehr möglich, als wir zunächst denken. Außerdem wird in der Businesswelt eine weiche und harmoniebedürftige Seite oft als Schwäche angesehen. Das finde ich schade. Man muss nicht knallhart sein, um erfolgreich zu sein.“

Mehr Mut zur Leitung

Im christlichen Bereich haben es Frauen in Führungspositionen oft schwer. Dabei bringen sie Stärken mit, die für Leitungsposten von Vorteil sind. Die Führungskraft Elisabeth Schoft und die Theologin Martina Kessler erklären, warum Frauen selbstverständlicher leiten sollten.

Swanhild Zacharias

Ich wünsche mir, dass Frauen in den Führungsetagen zu Hause sind“, sagt Elisabeth Schoft, Leiterin der Marketing- und Presseabteilung beim Verlag Fontis. Die 31-jährige veröffentlichte vor kurzem das Buch „Leiten auf weiblich“ (Neukirchener Verlag), mit dem sie besonders Christinnen ermutigen möchte, sich Leitungsaufgaben zuzutrauen. Denn im christlichen Bereich hätten es weibliche Führungskräfte immer noch schwer, erklärt Schoft im PRO-Interview. „Ich nehme eine Unsicherheit wahr, ob es eine Legitimation für Frauen in Leitung gibt“, sagt sie. Und tatsächlich: Schaut man sich die Kirchenlandschaft an, freie Gemeinden und christliche Werke, scheinen in den Leitungspositionen oft die Männer zu dominieren. Woran liegt das?

Die Theologin und psychologische Beraterin Martina Kessler bestätigt diesen Eindruck. Für verschiedene Veröffentlichungen forschte sie zum Thema „Frauen als Führungskräfte“. Außerdem coacht sie christliche Leiterinnen und ist im Leitungsteam der „Akademie für christliche Führungskräfte“. Es sei in Gemeinden und christlichen Werken nicht so selbstverständlich wie in der

Wirtschaft, dass Frauen Führungspositionen besetzten, sagt sie. Grundsätzlich seien die Rollen für Frauen und Männer zwar nicht mehr so festgelegt wie früher, doch „der christliche Bereich hinkt 20 Jahre hinterher“. Kesslers Beobachtung: Auch wenn proklamiert werde, dass Frauen genauso gut Chefinnen werden könnten, neigten Männer dazu, ihr eigenes Geschlecht zu fördern. Ein Grund dafür sei, dass Männer stärker aufträten und Frauen eher zurückhaltender seien. Im christlichen Bereich sei man auch „weniger mutig“ als in der freien Wirtschaft. Doch auch die andere Seite gibt es: Christliche Werke, die Frauen suchen, aber keine finden.

Theologische Positionen konsequent vertreten

Auch die biblische Sicht spielt eine Rolle. Schoft sagt, ihrer Erfahrung nach würden Christinnen häufig mit Bibelstellen konfrontiert, die Frauen als Leiterinnen ausschließen. Es werde mit der

„Als Teenager schon haben Menschen an mich geglaubt und mein Leitungspotential gefördert. Erst als junge Erwachsene hörte ich Stimmen, die sagten, ich darf das nicht, so handelt keine biblische Frau ... Wieder aber waren es Menschen und Führungspersonen, die an mich glaubten, mich ermutigten und unterstützten. Ohne diese Wegbegleiter würde ich heute keine Verantwortung mehr tragen, denn mir war nicht bewusst, wie eng Freude und Schmerz in Leiterschaft beieinander liegen.“



Evi Rodemann, 50 Jahre, Theologin und Eventmanagerin, Geschäftsführerin von LeadNow e.V.

MEIN TIPP:

„Suche dir eine leitende Person deines Vertrauens, die dich in deiner Reise als Leiterin begleitet, dich anfeuert und für dich betet.“

Schöpfungsordnung argumentiert oder mit Stellen, zum Beispiel aus dem Korintherbrief, in denen Paulus Frauen anweist, in der Gemeinde zu schweigen (vgl. 1. Korinther 14,33 ff). Frauen hinterfragten auch öfter ihr Motiv hinter einem Leitungsamt, ob ihre Haltung zu Beispiel zu egoistisch sei, stellte sie fest. Auch Schoft selbst hatte mit diesen Fragen zu Beginn ihrer Führungsposition zu kämpfen und ist der Meinung, Männer würden sich solche Fragen oft nicht stellen.

Sie habe „einen Meter Literatur“, der argumentiere, aus biblischer Sicht sei eine Frau als Leiterin kein Problem, und genauso viel Literatur, die das Gegenteil behauptete, sagt Kessler. Sie könne nachvollziehen, wenn eine Gemeinde zu dem Entschluss kommt, Frauen sollten nicht leiten. „Aber da hört es auch schon auf“, sagt die 59-Jährige. Ihr Kritikpunkt: Viele Gemeinden, die diese Haltung hätten, seien darin nicht konsequent. Diese Theorie gelte „nur sonntagvormittags von zehn bis zwölf Uhr“. Wenn eine Gemeinde so eine Theologie vertrete, müsse sie diese auch in allen Bereichen durchziehen wie der Kinder- und Altenbetreuung oder dem Bibelunterricht für Teenager. In der Wirtschaft hingegen, auch wenn es um christlich geführte Unternehmen geht, hält Kessler so eine Einstellung für falsch. „Man entzieht sich der Kompetenz von 50 Prozent der Menschheit.“

Es habe viele Vorteile, Frauen in Führungspositionen einzusetzen. Frauen seien stärker, was verbale und emotionale Fähigkeiten angehe. Sie erholten sich nach anstrengender Arbeit auch schneller als Männer, findet Kessler. Frauen träten zudem oft weniger dominant auf als Männer, sagt Schoft. Entscheidungen könnten länger reifen, da Frauen diese manchmal stetiger und bedachter trafen. Verschiedenste Literatur und Forschungen zum Thema zeigten zudem, dass bei Männern strukturelle Fähigkeiten häufig besser ausgeprägt seien, erklärt Kessler. Und obwohl sie nach anstrengender Arbeit tendenziell eine längere Erholungszeit benötigten, steckten Männer mehr Energie in die einzelne Situation. Dies sind natürlich Stereotype, die nicht zwangsläufig auf einzelne Personen zutreffen und lediglich eine Tendenz zeigen. Kesslers Einschätzung zeigt aber auch: Auf das Zusammenspiel beider Geschlechter kommt es an.

Frauen nicht „begrenzen“

Eine Rolle, ob männliche oder weibliche Stärken in Führungspositionen bevorzugt werden, spielt auch die Kultur des jeweiligen Landes. Kessler verweist dazu auf die Kulturdimensionen, die der Sozialpsychologe Geert Hofstede aufgestellt hat. Sie beschreiben bestimmte Aspekte einer Kultur, die sich zwischen zwei Extrempunkten bewegen. Dazu gehört für Hofstede Maskulinität versus Femininität. Der Wissenschaftler fand heraus, dass skandinavische Länder zum Beispiel eher feminin geprägt sind. Dort seien die Rollen zwischen Männern und Frauen gleichwertiger aufgeteilt und weibliche Stärken beliebter. In einer maskulinen Kultur, zu der unter anderem Deutschland zählt, spielten hingegen eher „männliche Werte“ wie Leistungserwartung oder Durchsetzungsvermögen eine Rolle in der Gesellschaft.

Kessler wünscht sich für den christlichen Bereich, dass Männer fachkompetente Frauen verstärkt wahrnehmen. Auch Schoft sagt, das Potenzial von Frauen müsse stärker erkannt werden. „Dass man sie nicht begrenzt und sagt: ‚Du darfst mitarbeiten, aber nicht predigen, weil das biblisch nicht erlaubt ist.‘“ Das brau-

che Offenheit und Umdenken. Kessler fügt hinzu, es sei wichtig, dass Frauen in ihren Positionen bewusst „intronisiert“ werden. Damit werde klargestellt: „Das ist dein Job und du darfst das auch. Damit sie auch mutig führen.“ Wer als Frau eine Begabung im Bereich Leitung habe, den ermutige sie dazu, Dinge selbst in die Hand zu nehmen. Manchmal sollten sich Frauen auch selbst weniger zurückhalten. In ihren Coachings hilft Kessler Frauen unter anderem, „männlicher“ zu kommunizieren. Wenn es angebracht sei, bedeute das manchmal auch, „einfach etwas zu tun, ohne zu fragen“.

Schoft betont die geistliche Dimension für Christinnen: „Es wird einfacher, wenn ich weiß, dass Gott mich an eine bestimmte Stelle gesetzt hat und mich ausrustet mit den Fähigkeiten, die es dazu braucht.“ Sie wünscht sich, dass Leitungspositionen für Frauen normaler werden und sie ihre eigenen Führungsstile entwickeln können. „Dass sie sich nicht hinterfragen, ob sie das können und dürfen. Sondern, dass sie selbstverständlich davon ausgehen, dass sie Gaben zum Leiten haben.“ –

MEIN TIPP:

„Suche dir gleichgesinnte Leiterinnen, von denen du lernen und mit denen du wachsen kannst.“



Elisabeth Schoft
„LEITEN AUF WEIBLICH“

Neukirchener, 255 Seiten, 18 Euro



„Meine Stärken sind einzigartig und machen meinen Mehrwert für das Team und das Unternehmen aus. Meine Schwächen sind ebenso einzigartig. Es ist gut, damit offen und transparent umzugehen.

Eine Unternehmens- oder Teamkultur ist vorhanden und wertvoll. Notwendige Änderungen können erst erfolgen, wenn ich die Kultur kennengelernt und wertgeschätzt habe. Diskriminierung startet meist damit, dass ich mich selbst ausgrenze.“

MEIN TIPP:

„Mitarbeiterführung beginnt mit einer aktiven Selbstreflexion und -führung. Sie ist eine Aufgabe die Zeit, Einsatz und Leidenschaft für die Menschen benötigt. Ein wichtiger Teil von Führung ist es, Fehler zu verzeihen – vor allem sich selbst – und Wunder zu erwarten.“



**Tabea Madeleine Kunze,
35 Jahre, Leiterin
Verfahrensspezialisten
und Prozesstechniker in
der Schleifmittelindustrie**

„Meine männlichen Vorgesetzten, die Potenzial in mir erkannt haben und den Mut hatten, mir in jungen Jahren Verantwortung zu übertragen, waren sehr prägend für mich. Ebenso wie die Erkenntnis, dass ich viel zu wenig Frauen in Führungspositionen kannte, an denen ich mich orientieren konnte. Denn wie kann ich lernen, wie Frauen leiten, wenn ich keine Frauen leiten sehe?“



Elisabeth Schoft,
31 Jahre, Leiterin Marketing-
und Presseabteilung bei
Fontis

„Meine Zeit in der Leitung von überwiegend männlichen Teams innerhalb einer stark hierarchisch organisierten Unternehmenskultur hat mich gelehrt, dass es sich lohnt, auf die eigene Intuition zu vertrauen und Werte vorzuleben. Als Geschäftsführerin einer gemeinnützigen Organisation habe ich gelernt, dass Vereinbarkeit von Familie und Beruf gelingen und für alle Beteiligten einen Mehrwert haben kann. Dafür müssen alle Beteiligten gemeinsam eine Kultur des Vertrauens und der Experimentierfreude leben.“

Dr. Ana Hoffmeister, 36
Jahre, selbstständige
Unternehmensberaterin,
aktuell in Elternzeit



MEIN TIPP:

„Stell dir immer wieder die Frage, was für dich persönlich Erfolg bedeutet, und habe den Mut, du selbst zu sein.“

Anzeige





Schönblick
Herz trifft Himmel



Frühbucher-
Rabatt bis
15.9.
2021

Christenverfolgung heute

14.–17. November 2021

Anmeldung & Infos: www.schoenblick.de/christenverfolgung
Durchführung nach aktueller Corona-Regel · Stornierung bis 7 Tage vor Beginn möglich

MODELABEL [EYD]

Mode gegen Menschenhandel

Mit ihrer Arbeit will Nathalie Schaller die Welt ein bisschen besser machen. Die Modemacherin unterstützt Frauen in Indien, die aus Zwangsprostitution und Menschenhandel befreit wurden. Der Großteil der Kollektionen des Labels [eyd] wird dort fair produziert. Schaller findet: Menschenrechte dürfen niemandem egal sein.

Swanhild Zacharias

Ungerechtigkeit“, bricht es aus Nathalie Schaller heraus auf die Frage, was sie wütend macht. „Unser Lebensstandard hier ist nur möglich, weil es anderen Menschen auf der Welt schlecht geht. Das ist nicht fair.“ Die 37-Jährige sitzt in der Wohnküche des Modeunternehmens [eyd]. Die Einrichtung ist schlicht, in vielen Räumen stehen Schaufenstertoppuppen mit Kleidung. Das Atelier ist gefüllt mit Ständern von Schnittmustern und Entwürfen. Hier entstehen die Ideen für die Hosen, Oberteile oder Kleider von [eyd]. Dieser Name ist die Lautschrift des englischen „aid“ – „Hilfe“. Die Buchstaben des Labels stehen außerdem für „Empower your Dressmaker“, zu Deutsch soviel wie: „Stärke und ermutige die, die deine Kleidung machen.“

Gerechtigkeit ist das Herzensthema von Schaller. Sie lässt alle Kleidung in dem Sozialunternehmen „Chaiim humanitarian Clothing“ in Mumbai, Indien, produzieren. Etwa 20 Frauen arbeiten dort aktuell als Näherinnen. Sie waren betroffen von Menschenhandel und Zwangsprostitution. Chaiim bietet ihnen eine feste Anstellung, ein geschütztes Arbeitsumfeld und faire Löhne, sodass sie nicht nur gut davon leben, sondern auch noch etwas für die Zukunft ansparen können. Die Frauen bekommen Hilfe zur Selbsthilfe, Seelsorge und Unterricht in alltäglichen Dingen, wie zum Beispiel dem Umgang mit Finanzen. Dinge, mit denen sie zuvor noch nie in Berührung gekommen sind, weil sie oft seit dem Kindesalter als Zwangsprostituierte missbraucht wurden. Auch [eyd] selbst ist ein sogenanntes „Social Business“. Oberstes Ziel ist nicht der finanzielle Gewinn, sondern das Erfüllen einer bestimmten gesellschaftlichen oder ökologischen Aufgabe. Im Fall

von [eyd] ist das der Einsatz gegen Menschenhandel. Durch die Zusammenarbeit von Schallers Unternehmen mit Chaiim konnten sich seit 2013 mehr als zwei Dutzend der Frauen in Indien eine eigene Existenz aufbauen. Durch die Aufträge aus Stuttgart konnte Chaiim seine Textilproduktion erst richtig ausbauen. Auch andere Auftraggeber nutzen den Partner in Indien, um faire Textilien zu produzieren.

Schallers Weg zum Erfolg war jedoch nicht leicht. Viel Mut und Durchhaltevermögen musste sie beweisen. „Mein Vater sagt immer noch, dass er nie gedacht hätte, dass es funktionieren kann, faire Mode in Indien zu produzieren“, sagt die zierliche Frau. Lachfältchen säumen ihre Augen. Natürlich trägt sie ihre Mode selbst, heute zum Beispiel ein schwarz gemustertes Oversize-Kleid. Die Mode von [eyd] zeigt, dass fair nicht „öko“ aussehen muss. Die Damen- und Herrenkleidung orientiert sich an aktuellen Trends, die Schnitte sind schlicht, die Stoffe für Damenkleider oder -oberteile oft fließend. Die Sommerkollektion ist fröhlich bunt und indisch inspiriert mit Farbtönen wie „lapisblau“ oder „grapefruit“.

Wendepunkt in Kambodscha

Eigentlich sollte Schaller Juristin werden, später die Anwaltskanzlei des Vaters übernehmen. Sie beugte sich dem Wunsch der Eltern, Jura zu studieren. Aber eher aus Angst, den falschen Weg einzuschlagen. Sie zog es durch, absolvierte beide Staatsexamina, obwohl sie nie mit dem Herzen dabei war. „Mir ging es immer schon um die Menschen, nicht um die rechtliche Komponente.“



adeo,
208 Seiten,
20 Euro

Die Geschichte ihres Modelabels hat Nathalie Schaller aufgeschrieben im Buch **„DER STOFF, AUS DEM DIE FREIHEIT IST“**

ZUR PERSON

Nathalie Schaller (Jahrgang 1984) ist Gründerin und Geschäftsführerin des humanitären Modelabels [eyd]. Sie wurde in Böblingen geboren und wuchs bei Sindelfingen auf. Schaller studierte Jura in Tübingen und absolvierte beide Staatsexamina. Die Tochter eines Anwalts entschied sich dagegen, in der Kanzlei des Vaters einzusteigen. Nachdem sie bei einem Einsatz mit „Jugend einer Mission“ in Kambodscha mit dem Thema Menschenhandel konfrontiert wurde, gründete sie 2013 zunächst das humanitäre Modelabel „Glimpse“. Nach dessen Auflösung folgte 2017 die ebenfalls humanitäre Modemarke [eyd]. Schaller lebt mit ihrem Mann und ihren zwei Kindern in Stuttgart.



Ein Einsatz mit der christlichen Organisation „Jugend mit einer Mission“, die sich weltweit in sozialen Brennpunkten engagiert, stellte Schallers Leben auf den Kopf. Er führte sie nach Kambodscha, wo sie zum ersten Mal mit „Sex Trafficking“ konfrontiert wurde: moderner Sklaverei, Menschenhandel und sexueller Ausbeutung. Das Team besuchte Schutzhäuser für Frauen, die aus Zwangsprostitution gerettet wurden. Als Beschäftigungstherapie bastelten sie Postkarten. Schaller dachte sich: „Das hilft nicht nachhaltig. Und außerdem sind die Karten nicht mal schön.“ Auf einmal wusste sie: „Solchen Frauen möchte ich helfen.“ Nach Deutschland kam sie in den Augen ihrer Eltern mit einer fixen Idee zurück: der Vision für ein Sozialunternehmen. Faire Mode lag nahe. Seit sie als junge Frau in Dokus sah, zu welchen Bedingungen in der Textilbranche produziert wird, konnte sie nicht mehr guten Gewissens in Fast-Fashion-Läden wie H&M einkaufen. „Ich habe so ein Gerechtigkeitsempfinden, das kriege ich dann nicht mehr aus meinem Kopf raus“, sagt sie.

Unternehmertum mit Hindernissen

Das war 2008. Der Weg zu [eyd] war noch lang. Er führte über das Mode-Start-up Glimpse, das Schaller mit ihrem Mann Simon und einer Designerin gründete. Nach mehreren Jahren löste es sich auf. Ein Neustart folgte 2017 mit dem heutigen Label [eyd]. Fünf Angestellte beschäftigt es aktuell plus einige Praktikanten. Schaller ist Geschäftsführerin. Die Mode entwickelt und designt eine ihrer Mitarbeiterinnen. Die Anfänge ihres Unternehmertums seien zwar nicht immer leicht gewesen. Nicht nur einmal klafften deutsche Idealvorstellungen und die Bedingungen in Indien auseinander. Aber das „Warum“ ließ Schaller immer weitermachen. Es sei bewegend zu sehen, was die Arbeit für die Frauen in Indien bedeute. Schallers Augen leuchten, wenn sie davon spricht. Ein Wunder für die 37-jährige ist auch die heutige Beziehung zu ihren Eltern. „Sie haben sich von den größten Gegnern zu den größten Unterstützern entwickelt.“

Die Corona-Krise schüttelte [eyd] heftig durch. Seit anderthalb Jahren betreibe sie Krisenmanagement, sagt Schaller. Lieferungen verzögern sich, die Produktion ist eingeschränkt. Aufgeben

Das humanitäre Modelabel [eyd] aus Stuttgart produziert faire Kleidung in Indien und unterstützt dabei Frauen, die Opfer moderner Sklaverei sind. Die Produkte gibt es im Online-Shop unter
 ▶ eyd-clothing.com und in einigen Bekleidungs-läden, wie zum Beispiel der Kette Greenality.

ist für sie aber keine Option. Am Rande des Schwarzwaldes hat das Unternehmen eine kleine sozial engagierte Fabrik hinzugewinnen können. Bald soll auch in Deutschland produziert werden. Kraft zum Durchhalten gibt der zweifachen Mutter ihr Glaube. „Ich weiß, dass ich nicht alles allein bewältigen muss.“

Ihren Einsatz und die Extrameile, die man als soziales Unternehmen gehen müsse, um authentisch zu sein, wie zum Beispiel die Wahl einer ethischen Bank oder die schwierigere Preisgestaltung, damit die Löhne fair bleiben, hat Schaller nie bereut. Ein Oberteil kostet ab 40 Euro, eine Hose ab 90 Euro. Sie wünscht sich mehr Einsatz für fairen Handel und Menschenrechte in der Gesellschaft. „Man kann es nicht ausblenden“, findet sie. Auch wenn man nicht alles richtig machen könne, sei es wichtig, „sich auf die Reise zu machen“.

Warum ich ab jetzt fair shoppen möchte

Beim Einsatz für mehr Gerechtigkeit in der Textilindustrie trägt der Konsument eine immense Verantwortung. Vor allem, wer als Christ authentisch leben möchte, darf die Augen nicht davor verschließen, dass viele Hersteller auf Kosten von Menschenrechten produzieren.

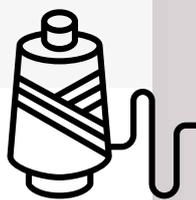
PRO-Redakteurin Swanhild Zacharias hat sich vorgenommen, beim Kauf von Kleidung vermehrt auf faire Produkte zu setzen.



Mode war schon immer mein Ding. Ich mag schöne Kleidung und halte gerne die Augen nach besonderen Stücken offen. Wie bei vielen Mädchen begann die Lust auf Mode im Teenager-Alter. Damals wurde ich durch Medienberichte zum ersten Mal damit konfrontiert, wie wenig Arbeiterinnen in Textil-Fabriken verdienen und wie ausbeuterisch die Arbeitszeiten oft sind. Ich entschied mich schnell dazu, keine Billigklamotten mehr zu kaufen. Faire Mode-Labels wie Armed Angels oder den Fair-Fashion-Marktplatz avocadostore.de gab es damals noch nicht. Das, was es gab, sah so sehr „öko“ aus, dass ich einen Kartoffelsack schöner gefunden hätte. Ich kaufte also nicht mehr super billig, freute mich, wenn irgendwo „fair“ draufstand, aber das war es dann auch. Mit den Jahren wurde mir Qualität und Herkunft meiner Klei-

dung wichtiger. So richtig „Klick“ machte es bei der Recherche für das Porträt über Nathalie Schaller und ihr Modelabel [eyd]. In Indien und Bangladesch können die meisten Näherinnen auch heute noch kaum von ihren Löhnen leben. Ein Großteil chinesischer Baumwolle wird von Zwangsarbeitern produziert, vor allem von Uiguren, deckten verschiedene Medien kürzlich auf. Mir wurde bewusst: Ich als Konsument trage eine gewaltige Verantwortung. Besonders, wenn ich als Christ ethisch handeln möchte. Ich darf meine Überzeugung nicht an der Tür einer Bekleidungskette abgeben. Den Glauben authentisch zu leben, bedeutet auch, ihn auf Alltagsdinge zu beziehen. Nachhaltigkeit und Einsatz für Menschenrechte halte ich dabei für zwei der wichtigsten Themen.

Ich wünsche mir, dass das in christlichen Gemeinden mehr Raum bekommt. Mein Eindruck ist, dass wir uns oft um innerchristliche Fragen drehen und den Blick für die großen Probleme der Welt manchmal aus den Augen verlieren. Es ist für uns in der westlichen Gesellschaft, der es finanziell oft gut geht, so einfach, einen Beitrag zu leisten für mehr Gerechtigkeit. Zwar ist es kaum möglich, in allen Lebensbereichen so zu handeln, dass nirgendwo jemandem Ungerechtigkeit widerfährt. Aber wie Schaller im Interview sagte: „Es ist wichtig, sich auf die Reise zu machen.“ Ich habe mich dazu entschieden, ab jetzt vorwiegend fair produzierte Kleidung zu kaufen. Ein Stück kostet dann etwas mehr. Wer jedoch bisher schon Markenkleidung kaufte, wird oft keinen Unterschied merken, zeigt der direkte Preisvergleich mit beliebten Marken wie S. Oliver, Adidas oder Tommy Hilfiger. Und manchmal ist weniger ja auch mehr. –



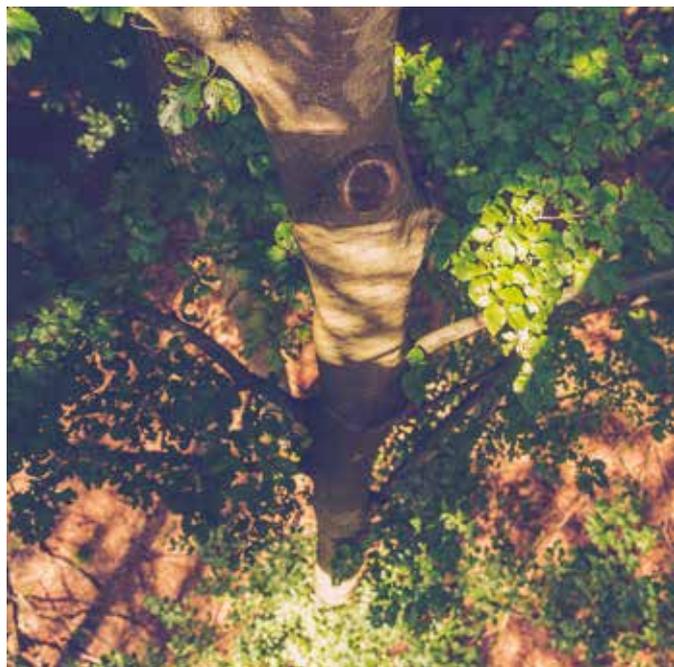
Mehr zum Thema globale Wirtschaft und Menschenrechte im PRO-Beitrag über das Lieferkettengesetz
 ▶ pro-medienmagazin.de/auch-am-anderen-ende-der-kette-stehen-menschen



Weitere Fair-Fashion-Tipps

- ▶ armedangels.com
- ▶ peopletree.de
- ▶ greenality.de





Auf Menschen und Schöpfung achten

In der Corona-Pandemie sind Greta Thunberg, der Klimaschutz und Generationengerechtigkeit fast in Vergessenheit geraten. Der Bundestagswahlkampf und Unwetterkatastrophen bescheren dem Thema wieder Aufmerksamkeit. Das geht auch Christen etwas an.

Norbert Schäfer

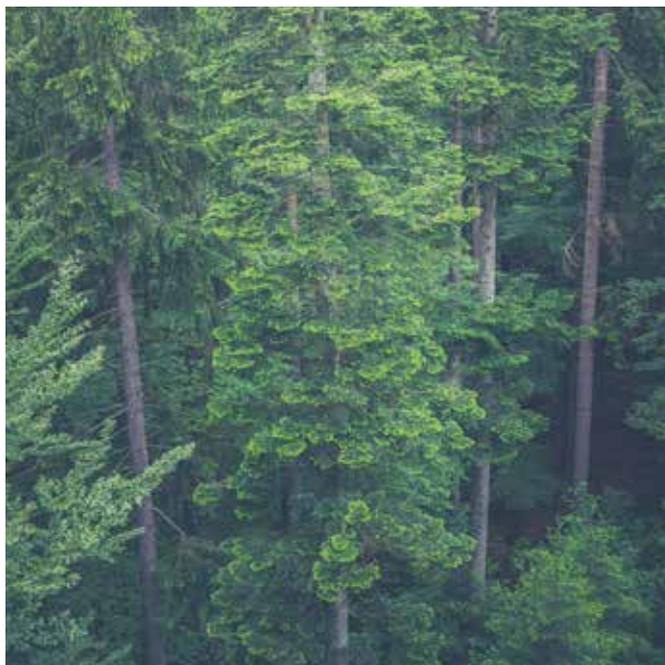
Und Gott, der Herr, nahm den Menschen und setzte ihn in den Garten Eden, dass er ihn bebaute und bewahrte“, heißt es im Schöpfungsbericht in 1. Mose 2,15. Der Gott der Bibel nimmt den Menschen von Beginn an mit in die Verantwortung für den Planeten. Allerdings gibt es in der Bibel wenige konkrete Hinweise, wie das gestaltet werden kann und soll. Umso wichtiger ist es, immer neu zu schauen, wie das Bewahren der Schöpfung funktionieren kann, und das, was als Nachhaltigkeit bezeichnet wird. Darunter verstehen Wissenschaftler, beim heutigen Handeln auf die nachfolgenden Genera-

tionen in allen Lebensbereichen Rücksicht zu nehmen, mit dem Ziel, nicht mehr Rohstoffe zu verbrauchen, als nachwachsen.

In der „Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung“ der Vereinten Nationen hat die Weltgemeinschaft insgesamt 17 Ziele definiert, die zu einer nachhaltigen Entwicklung weltweit beitragen sollen. Die Sustainable Development Goals (SDGs) zielen im Kern auf die weltweite Bekämpfung der Armut, den Schutz des Klimas und der Umwelt, Frieden, Wohlstand und Gerechtigkeit für alle Menschen. Umfragen zeigen, dass junge Menschen ihre Entscheidung für die Bundestagswahl davon abhängig machen, wie sich die Parteien



Etwa ein Drittel der Landfläche in Deutschland ist mit Wald bedeckt. Bäume entziehen der Luft Kohlenstoffdioxid (CO₂), das als eine Hauptursache der globalen Erwärmung gilt, und setzen dafür Sauerstoff (O₂) frei.



zur Digitalisierung, der Rente und dem Klimaschutz positionieren. Etwa ein Viertel der Wahlberechtigten ist jünger als 40 Jahre. Dadurch erhalten Fragen zur Agenda 2030 – dem Fahrplan, der kommenden Generationen noch eine Chance auf ein Leben in Wohlstand und Frieden ermöglichen soll – auch unter Christen neues Gewicht. Denn auch sie sollten Antworten auf die Fragen dieser Zeit haben, wenn sie Menschen glaubhaft erreichen wollen.

Die Micha-Initiative, ein Arbeitszweig der Deutschen Evangelischen Allianz (DEA), bemüht sich darum, die Nachhaltigkeitsziele in christliche Gemeinden zu tragen. „Auf alle Menschen und die Schöpfung zu achten, ist Auftrag der christlichen Nächstenliebe“, sagt der zuständige Netzwerkkordinator Valere Schramm. Vor allem Jugendliche würden den Zusammenhang zwischen einem Leben als Christ und der Bewahrung der Schöpfung ganz leicht verstehen: „Jesus hat sich mit den Ärmsten der Armen identifiziert, also auch mit den Menschen, die bereits jetzt unter dem Klimawandel leiden.“

„Lokal handeln und global denken“, lautet deshalb ein Motto der örtlichen Micha-Gruppen. „Ich muss mir bewusst machen, dass hinter jedem von mir konsumierten Produkt ein globales Netzwerk steht“, sagt Schramm. Im Supermarkt brasilianische Limetten einzukaufen, werde durch die weltweiten Lieferketten

zum globalen Akt. Fair-Trade-Label könnten helfen, einzuschätzen, ob bei der Produktion SDGs bedacht wurden. Eine Garantie seien sie jedoch nicht, weil „Bio überall auf der Welt produziert werden kann“. Schramm wünscht sich eine größere Transparenz zur Produktion und Herkunft der einzelnen Produkte. Eine Hinweispflicht, ähnlich der Warnung vor Lungenkrebs auf Zigarettenspackungen, sei denkbar. Ob Warnhinweise zu gewünschten Verhaltensänderungen führen?

Kein abgehobener Trend

Ulrich Mang, Referent für Sozial-Missionarische Arbeit beim Jugendverband „Entschieden für Christus“ (EC), bestätigt, dass der Nachhaltigkeitsgedanke in den christlichen Gemeinden und Werken angekommen ist: „Es ist kein abgehobener Trend mehr. Entschiedenes Christsein hat mit einem entschiedenen Lebenswandel für die gesamte Schöpfung zu tun“, sagt Mang.

Deswegen sensibilisiere der Verband seine Mitglieder mit Workshops für das Thema. Mang plädiert dafür, in den Gemeinden kleine Schritte in Richtung Umwelt- und Klimaschutz zu wagen. „Sonst überfordern wir die Menschen und werden in die Schublade der Moralisten geschoben.“ Die Gemeinden könnten etwa



ihren Stromtarif auf Öko-Strom umstellen, das Gemeindefest mit Mehrweggeschirr feiern und Fair-Trade-Kaffee ausschenken. Hauptamtliche sollten ihre Dienstreisen möglichst mit der Bahn bestreiten. Mang wünscht sich, dass der EC hier in absehbarer Zeit Leitlinien für nachhaltiges Handeln in allen Bereichen entwickelt und umsetzt.

Der Ökumenische Rat der Kirchen hat 1975 die Forderung nach Nachhaltigkeit auf die internationale Agenda gesetzt. Daraus ist der konziliare Prozess für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung entstanden. „Im Blick auf Klimaziele hat die EKD-Synode bereits 2009 darauf hingewirkt, die Emissionen EKD-weit, entsprechend der Beschlüsse der Bundesregierung zu reduzieren“, erklärt Oberkirchenrätin Ruth Gütter, Referentin für Nachhaltigkeit im Kirchenamt der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD). Handlungsleitend für die Praxis der EKD sind seit 2015 die Beschlüsse der Weltklimakonferenz von Paris und die Ziele für Nachhaltige Entwicklung. 16 der 20 Landeskirchen haben bereits ein Klimaschutzkonzept verabschiedet. Darin sind CO₂-Einsparziele verankert und Maßnahmen wie die Förderung energetischer Maßnahmen, von Solardächern und die Anschaffung von E-Bikes.

Mehr als ideologischer Firlefanzen

Allerdings würden die Maßnahmen für Umweltschutz und Nachhaltigkeit von manchen Christen als Anbiederung an den Zeitgeist gesehen, sagt Tobias Faix, Leiter des Empirica-Institutes an der CVJM-Hochschule. Andere hielten Umweltschutz und Schöpfungsbewahrung per se für „ideologischen Firlefanzen“. Ein Grund: Die Amtskirchen hätten sich in der Folge der 68er-Bewegung, der Anti-Atombewegung und der Gründung der Grünen-Partei vermehrt der Bewahrung der Schöpfung und der „Tat im Sozialen“ zugewandt. Pietistische und freikirchliche Gruppen hätten dazu einen Gegenpol in der „Zuspitzung auf Evangelisation und Wortverkündigung“ gebildet, der die soziale Tat nachgeordnet wurde. „Die Frage nach dem Erhalt der Schöpfung haben sie den Grünen und der Ökumene überlassen.“ Diese Ansätze gebe es bis heute. In ihrer jeweiligen Einseitigkeit seien sie ungesund, auch wenn in den vergangenen Jahren versucht worden sei, sie zu überwinden.

Faix weist darauf hin, dass der Klimaschutz zuweilen ideologische Züge annimmt. „Es kann eine Art Ersatzreligion sein.“ Davor dürfe man die Augen nicht verschließen. Es sei aber ein Fehler, die biblische Wahrheit nicht mehr ernst zu nehmen, weil bestimmte Gruppen ein Thema besetzen. „Wir leben in einer Zeit, in der die Auswirkungen des menschlichen Handelns irreparable Folgen für die Natur haben. Der Auftrag, die Schöpfung zu erhalten, ist keine Erfindung der Grünen oder der 68er, sondern es gibt ihn seit Anbeginn der Welt.“ Faix will nun empirisch untersuchen, wie Christen, Gemeinden und christliche Werke über Nachhaltigkeit denken und sie theologisch begründen.

Steffen Kern, Vorsitzender des Evangelischen Gemeinschaftsverbandes Württemberg, die Apis, und zukünftiger Präses des Gnadauer Verbandes, beobachtet: Der Pietismus habe sich bisher vor allem mit der Rechtfertigung des persönlichen Glaubens und der Rettung des Einzelnen beschäftigt – und darüber die Verantwortung für die Schöpfung anderen gesellschaftlichen Gruppierungen überlassen. „Es gibt Nachholbedarf, im Zuge einer christlichen Ethik Schöpfungsverantwortung wahrzunehmen.

Für weitere Informationen über Glaube, Nachhaltigkeit, globale Gerechtigkeit und Umweltschutz

„Micha Deutschland“ engagiert sich dafür, Christen für das Thema Gerechtigkeit zu sensibilisieren, und hilft, dass Nachhaltigkeitsziele (SDGs) umgesetzt werden.

► micha-initiative.de

„Der Grüne Hahn“ der evangelischen Kirche. Das Umweltmanagement hilft Kirchengemeinden Schritt für Schritt beim aktiven Klimaschutz. Kontakt über die Umweltbeauftragten der Landeskirchen.

► bit.ly/umweltbeauftragte

Der Verein zur „Förderung kirchlicher Umweltberatung in der katholischen Kirche“ (FKU) und der Zusammenschluss „Kirchliche Umweltberatung in der Evangelischen Kirche Deutschlands (EKD)“ beraten zu Themen des nachhaltigen Schutzes der Schöpfung.

► kirchliche-umweltberatung.de

Das „Eco Church Network“ in der Schweiz ist eine Art Lernplattform für Kirchengemeinden, die mehr Nachhaltigkeit anstreben und umsetzen wollen oder sich ökologischen Fragen stellen.

► ecochurch.ch

FairCast – Der Podcast zu Nachhaltigkeitsthemen von Ulrich Mang und dem Deutschen EC-Verband startet Ende August.

► ec.de/faircast

Die internationale Umweltschutzorganisation „A Rocha“ arbeitet auf Grundlage des christlichen Glaubens. Gegründet wurde sie von einem britischen anglikanischen Pastor in Portugal.

► arocha.org

Wer biblisch-verantwortlich leben will, der kommt daran nicht vorbei.“ Die Verkündigung müsse das in den Gemeinden neu ins Bewusstsein rücken, auch wenn es schwer sei, den Lebensstil und seine Gewohnheiten zu ändern.

Nachhaltiges Wirtschaften sei zwar teurer, schaffe aber auch Markenvorteile, sagt er und nennt ein Beispiel aus seinem Verband: Das Gästehaus der Apis auf dem Schönblick serviere Salat und Gemüse aus eigenem Anbau. Das schlage sich im höheren Preis nieder, werde aber von den Gästen geschätzt. Bei Um- und Neubauten achte man besonders auf die Umwelt. Gebäude wurden mit Solaranlagen ausgerüstet, ein Blockheizkraftwerk sorgt für Wärme und Strom im Gästezentrum. Kern warnt davor, über Nachhaltigkeit mit erhobenem Zeigefinger zu debattieren. „Es braucht gelegentlich auch Ermahnung, aber wir brauchen an dieser Stelle mehr Ermutigung, um kreativ voran zu kommen.“ –

Pressefreiheit: notwendig, aber gefährdet

Mitte Juli starb in Amsterdam ein Journalist an den Folgen eines Attentats. Kein Einzelfall in Europa! Daran zeigt sich, wie wichtig und gleichzeitig wie gefährdet die Freiheit der Presse ist.

Von Hartmut Spiesecke



Dr. Hartmut Spiesecke, Jahrgang 1965, ist Geschäftsführer des Journalistenpreises der deutschen Wirtschaft „Ernst-Schneider-Preis“ und ehrenamtlicher Vorstandsvorsitzender der Christlichen Medieninitiative pro

Der niederländische Journalist Peter de Vries starb Mitte Juli an den Folgen eines Mordanschlags, der neun Tage vorher auf ihn verübt wurde. Er ist seit mehr als 30 Jahren für seine Berichte über das organisierte Verbrechen bekannt. Leider kein Einzelfall: Im Februar 2018 wurden der slowakische Journalist Jan Kuciak und seine Freundin in ihrem Haus erschossen. Kuciak recherchierte unter anderem wegen Korruptionsverdachts slowakischer Politiker. Im Oktober 2017 starb die Investigativjournalistin Daphne Galizia bei einem Bombenanschlag auf Malta.

In Deutschland wurden 2018 zwei Journalisten, die in Thüringer NPD-Kreisen recherchierten, im Auto verfolgt und schwer verletzt. Auch auf dem G20-Gipfel im Sommer 2017 in Hamburg gab es bei erschreckenden Ausschreitungen Gewalt gegen Journalisten.

Die Pressefreiheit ist in Deutschland durch das Grundgesetz vor staatlichen Eingriffen geschützt. Beschwerden darüber, dass staatliche Organe die Freiheit der Presse einschränkten, sind selten. Die genannten Beispiele zeigen aber Einschränkungen der Pressefreiheit durch private Personen oder Organisationen. Diese nehmen eher zu. Das Europäische Zentrum für Presse- und Medienfreiheit stellt in seiner Schrift „Feindbild Journalist“ von 2020 fest: „Gewalt gegen Journalistinnen und Journalisten scheint inzwischen Teil einer verrohten Normalität zu sein.“ In der „Rangliste der Pressefreiheit 2021“, aufgestellt von der Organisation „Reporter ohne Grenzen“, ist Deutschland im Vergleich zum Vorjahr von Rang 11 auf 15 zurückgefallen. Die Situation gilt deswegen hierzulande nur noch als zufriedenstellend, nicht mehr als gut. Die meisten registrierten Übergriffe auf Journalisten geschehen am Rande von Demonstrationen rechter und linker Aktivisten.

Journalisten sind keine staatliche Gewalt

Diese Entwicklung erregt Besorgnis. Über unterschiedliche Auffassungen zu Anti-Corona-Maßnahmen, Finanzkapitalismus oder andere Themen darf verbal gestritten werden. Dabei sind auch Fragen nach korrekten Informationen und fairer Berichterstattung wichtig. Quellenchecks spielen hierbei eine wichtige Rolle. Berichterstattung darf und soll kritisch hinterfragt werden. Wo aber politische Positionierung zu Radikalisierung führt, wo Meinungsverschiedenheiten in Gewalt umschlagen, da sind entscheidende Grenzen überschritten – dafür muss es nicht erst Tote geben.

Journalisten bilden keine „vierte Gewalt“ in unserem Staat, denn es gibt nur drei staatliche Gewalten: die Parlamente als Gesetzgeber (Legislative), die Regierungen und Verwaltungen (Exekutive) und die Gerichte (Judikative). Staatliche Institutionen und private Organisationen brauchen aber unabhängige und kritische Nachfrage. Das tun Journalisten. Dafür sollten wir dankbar sein. –



„(1) Jeder hat das Recht, seine Meinung in Wort, Schrift und Bild frei zu äußern und zu verbreiten und sich aus allgemein zugänglichen Quellen ungehindert zu unterrichten. Die Pressefreiheit und die Freiheit der Berichterstattung durch Rundfunk und Film werden gewährleistet. Eine Zensur findet nicht statt. (2) Diese Rechte finden ihre Schranken in den Vorschriften der allgemeinen Gesetze, den gesetzlichen Bestimmungen zum Schutze der Jugend und in dem Recht der persönlichen Ehre.“ (Grundgesetz, Artikel 5, Absatz 1 und 2)

Avatar statt Familie

465.000 Jugendliche in Deutschland hatten 2018 ein kritisches Spielverhalten am Computer. Durch die Corona-Krise ist die Zahl laut einer Studie der Krankenkasse DAK um 75 Prozent auf über 700.000 gestiegen. Sowohl Forscher als auch Aussteiger warnen vor den Gefahren der Computerspielsucht und davor, das Problem klein zu reden.

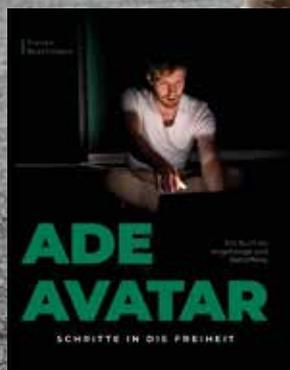
Johannes Blöcher-Weil

Hilfe bei Computerspielsucht gibt es unter anderem beim „Fachverband Medienabhängigkeit“. Dort finden Betroffene und Angehörige Beratungs- und Anlaufstellen, die in der geographischen Nähe auf das Thema Medienabhängigkeit spezialisiert sind.

🔗 fv-medienabhaengigkeit.de



Seine Erfahrungen mit der Sucht nach Computerspielen beschreibt Florian Buschmann im Buch „Ade Avatar“.



Für Florian Buschmann war es als Kind ganz normal, zu zocken. Schließlich spielte fast jeder 13-Jährige Computer. Der heute 20-Jährige war drei Jahre in der digitalen Welt gefangen. Er tauschte die Langeweile des Alltags gegen die vermeintlichen Vorzüge des Virtuellen. Welche Folgen dies für ihn hatte, beschreibt er in seinem Buch „Ade, Avatar“. 16 Stunden täglich vor dem Bildschirm waren es in Spitzenzeiten. Es braucht nicht viel, um in den Teufelskreis zu geraten, erklärt er. Die Spielmechanismen sind so „gestrickt“, dass die Spieler dranbleiben müssen, um auf Ranglisten nach oben zu klettern und Erfolg zu haben. Vor allem Spiele mit Ranking-Systemen oder sozialen Bindungen schaffen eine Basis für Abhängigkeiten.

Bei Buschmann kamen private Faktoren hinzu. Seine Eltern trennten sich, der Großvater starb. Beim Zocken war er permanent beschäftigt, fand Bestätigung und konnte Probleme ausblenden. Tagsüber meldete er sich in der Schule krank, nachts stellte er sich den Wecker, um bisherige Spielerfolge nicht zu gefährden. Unter der beginnenden Sucht vernachlässigte er sein Ehrenamt als Betreuer einer Kindergruppe. Alles trat zugunsten seiner virtuellen Spielfigur, des Avatars, in den Hintergrund.

Gabi Stein* weiß, wovon Buschmann spricht. Sie hat vor 15 Jahren ihren Sohn „an World of Warcraft“ verloren. „Wir waren hilflos, ohnmächtig und einsam“, erinnert sich Metz. Ihr damals 17-jähriger Sohn habe seine sozialen Kontakte eingestellt und kurz vor dem Abitur die Schule geschmissen. „Er war für uns unerreikbaar und hat sich nur noch mit Avataren identifiziert.“ Einmal habe er sie in der Küche körperlich bedroht.

Dann sei er von zu Hause abgehauen und für sechs Wochen spurlos verschwunden: „In unserer Familie haben Miteinander und Vertrauen immer eine große Rolle gespielt. Aber er hat uns angelogen, wo es nur ging. Wir waren völlig hilflos.“ Damals habe es für die Familie keine professionellen Anlaufstellen für das Thema gegeben: „Viele haben uns – gut gemeinte – Tipps gegeben. Weil die Sucht damals noch nicht als Krankheit anerkannt war, haben wir uns auch gegenseitig Schuld zugewiesen“, erzählt Stein im Gespräch mit PRO. Ihr Sohn ist dann bei seinen Eltern aus- und mit seiner Freundin zusammengezogen, mit der er heute verheiratet ist. Zur Familie hat er noch sporadisch Kontakt. Aus Sicht der Mutter ist er noch immer in den Fängen der Sucht.

Für eine Computerspielsucht hat die Weltgesundheitsorganisation als Kriterien festgelegt, dass der Süchtige seit mindestens zwölf Monaten die Kontrolle über sein Computerspielen verloren hat, dass das Spielen so wichtig geworden ist, dass er andere Interessen und Aktivitäten dafür aufgegeben hat und er trotz

TYPISCHE MERKMALE EINER INTERNETSUCHT:

- » ein zwanghafter, häufiger Drang, sich ins Internet einzuloggen
- » Rückzug aus dem Sozialleben
- » Kontrollverlust: Selbst wenn der Betroffene es möchte, schafft er es nicht, seinen Internetkonsum einzuschränken
- » Nachlassende Leistungsfähigkeit in der Schule oder bei der Arbeit
- » Reizbarkeit oder Niedergeschlagenheit, wenn der Betroffene nicht online sein kann
- » Verheimlichen oder Herunterspielen, welches Ausmaß die Internetnutzung hat
- » Häufige körperliche Probleme einer Internetsucht sind Fehlhaltungen, Verwahrlosung, Übergewicht, Schlafstörungen und Kopfschmerzen

gravierender Konsequenzen für sein Leben weiter zockt. „Es ist also weniger die Spielzeit – was zählt, sind die Auswirkungen auf das reale Leben“, erklärt Psychologe Armin Kaser. Er empfiehlt in leichten Fällen feste Tagespläne mit Offline-Zeiten und die Wiederaufnahme alter Hobbys. „Fast alle Computerspielsüchtigen leiden allerdings unter einer psychischen Begleiterkrankung wie Depression oder Angststörungen. Dann ist eine professionelle Behandlung nötig“, betont Kaser.

Kinder müssen sich selbst regulieren lernen

Damit es erst gar nicht zur Sucht kommt, sind Prävention und Aufklärung nötig. Spezielle Handy-Apps messen etwa, wie lange digitale Geräte genutzt werden. Auch Buschmann möchte helfen, dass Menschen erst gar nicht süchtig werden oder den Ausstieg schaffen. Er spricht regelmäßig in Schulen über seine Sucht, auch schon vor Viertklässlern. Kinder lernten spielend den Umgang mit den Medien. Es sei aber genauso wichtig, dass sie sich selbst regulieren und beherrschen lernen. Das Handy sei ihr ständiger Begleiter vom Aufstehen bis zum Schlafengehen. Selbst Microsoft-Gründer Bill Gates und der verstorbene Apple-Chef Steve Jobs hätten auf begrenzte Bildschirmzeit ihrer Kinder geachtet.

Aktuelle Studien zeigten keinen eindeutigen Zusammenhang zwischen dem Konsum von Gewaltdarstellungen und realer Gewalt, sowohl bei Computerspielen als auch bei Filmen und Comics, erklärt Psychologe Kaser. Buschmann wünscht sich dennoch eine klare Altersbeschränkung für Social-Media-Plattformen und Computerspiele: „Mit Ausnahme von Messengern sollten sie alle ab 14 Jahren sein.“ Gewaltspiele sollten frühestens 18-Jährige spielen: „Ihre Wirkung wird massiv unterschätzt. Spieler lernen dort, dass Gewalt nicht schlimm ist.“ Ego-Shooter würde er komplett verbieten. Sie gehörten nicht in Kinderzimmer und vermittelten weder Nächstenliebe noch Wertschätzung.

Lieber die echte Welt genießen

Der Preis der Sucht sei enorm hoch. Er selbst habe alle sozialen Kontakte und das Interesse am realen Leben verloren. Und er habe eine narzisstische Persönlichkeitsstörung entwickelt und zu Selbstüberhöhung geneigt. Um diese Verhaltensmuster wieder loszuwerden und zu einem normalen Leben zurückzukehren, brauche es viel Zeit. Buschmann hat irgendwann ohne Therapie einen radikalen Schnitt gemacht. Heute nimmt er seine Termine möglichst ohne Handy wahr. Es zieht ihn viel lieber in die Natur.

Bis zu seinem 14. Lebensjahr sah Buschmann alles Religiöse kritisch. Bis ein Ausflug mit dem Fahrrad im Koma endete. Er hatte ein Nahtod-Erlebnis. Buschmann erinnert sich an eine Begegnung mit Gott. Dieser habe ihn gefragt, ob er leben wolle, und Buschmann habe energisch mit „Ja!“ geantwortet. Der damals 14-Jährige erwachte später und blickte nach der Reha-Zeit auf ein Wunder zurück. Bei der Aufarbeitung der Sucht hätten ihm die christlichen Werte geholfen. Heute studiert er in Dresden Psychologie. Seine Erfahrungen sind sein Antrieb, über die Online-Sucht und ihre Folgen aufzuklären. Menschen jedes Alters seien davon betroffen. „Es wäre doch schade, wenn sie ihr Leben virtuell vergeuden und nicht die Schönheit der Schöpfung entdecken.“ –

* Name von der Redaktion geändert

Zeig mir mehr von dir!

Die Dokumentation „Gefangen im Netz“ zeigt auf beklemmende Weise, wie leicht Mädchen im Internet zum Opfer von sexueller Belästigung und Missbrauch werden.

Eine Rezension von Carola Bruhier



Der Film „Gefangen im Netz“ ist exklusiv online zu sehen. Ein Streaming-Ticket kostet 8,99 Euro. Darüber wird es Schulklassen ermöglicht, eine speziell aufbereitete Version des Films kostenlos anzuschauen. Die Website informiert zudem über Beratungs- und Hilfsangebote bei sexuellem Missbrauch, über die Rechtslage und politische Forderungen.

► gefangenimnetz.de

Die Zahlen sind erschreckend: 2.458 Fälle von sexuellem Missbrauch im Internet an drei Mädchen in nur zehn Tagen. Das zeigt „Gefangen im Netz“, ein Dokumentarfilm der tschechischen Filmemacher Barbora Chalupová und Vít Klusák, der im Juni in Deutschland in den Kinos lief und gegen Gebühr online abrufbar ist. Drei volljährige, aber kindlich aussehende Schauspielerinnen wurden aus insgesamt 23 Bewerberinnen gecastet, ihre fiktiven Profile als Zwölfjährige in die Sozialen Medien gestellt, darunter Facebook, Skype, Snapchat und ein tschechischer Anbieter. Bereits im Casting berichten neunzehn junge Frauen von Erfahrungen mit sexuellem Missbrauch im Internet in ihrer Kindheit. „In Deutschland werden pro Tag neun Kinder Opfer sexueller Gewalt im Internet. In jeder Schulklasse sitzen aktuell ein bis zwei betroffene Kinder“, ist über die deutsche Internetseite von „Gefangen im Netz“ zu erfahren.

Cybergrooming, also die gezielte Suche von Tätern nach Opfern im Netz, ist das Thema des Films. Dafür wurden in einem Studio drei authentische Kinderzimmer aufgebaut, die als Setting dienen. Um sich besser in die Rolle als zwölfjährige Mädchen einzufinden, brachte jede der Schauspielerinnen Gegenstände aus ihrer Kindheit in „ihr Zimmer“ mit – Bücher, Bilder, Spielzeug, ein Puppenhaus. Zum Team hinter den Kulissen gehörten Psychologen und eine Sexualforscherin.

Als das Profilbild eines der Mädchen freigeschaltet wird, kommen innerhalb von fünf Minuten sechzehn Kontaktanfragen. „Es war, als hätten sie auf uns gewartet.“ In den Chats geht es sehr schnell zur Sache. Die meist älteren Männer stellen anzügliche Fragen zu den sexuellen Erfahrungen der Mädchen, es folgen Aufforderungen „mehr von sich zu zeigen“. Masturbation und Erektionen sind zu sehen, in sich steigender Bildfolge, geschnit-

Jagdfieber. Dabei scheint es nebensächlich zu sein, dass eine der sehr jungen Schauspielerinnen im Casting von eigenen negativen Kindheitserfahrungen im Netz berichtet hatte.

Seelische Misshandlung

Die Psychologin sortiert das, was den Kindern im Netz widerfährt, ein: „Die Erlebnisse der Kinder werden als Normalstandard in Sachen Sexualität abgespeichert, Beziehungsnot und -ängste im späteren Leben sind damit vorprogrammiert.“ Wie belastend die rohen Bilder und die verbale Gewalt für die jungen Frauen sind, wird klar, als einem der Mädchen die Tränen kommen. Sie chattet mit einem jungen Mann, der tatsächlich nur mit ihr reden möchte und sie warnt vor sexuellem Missbrauch im Netz. Die Sexologin im Team erklärt das Verhalten der übergriffigen Männer als Expertin: „Männer denken, wenn sich das Mädchen nicht mit Nachdruck wehrt, ist das als Zustimmung zu verstehen. Dabei ist das reines Wunschdenken.“ Von den Männern, die im Internet Jagd auf Kinder machen, seien nur etwa drei Prozent Pädophile. Der hinzugezogene Anwalt spricht angesichts der eingefangenen Bilder von Nötigung, sexuellem Missbrauch, Erpressung, Verführung und Vergewaltigung Minderjähriger, worauf Haftstrafen von bis zu fünf Jahre stehen. „Die Misshandlungen sind nicht körperlicher, sondern seelischer Art.“

Den Filmemachern ist es ein Anliegen, mit ihrem Film Aufklärungsarbeit zu leisten, um Cybergrooming nachhaltig zu bekämpfen. In der abgeschwächten und gekürzten Schulversion mit einer Altersfreigabe ab zwölf Jahren sind die expliziten Bilder herausgeschnitten. Hier sollen Kinder über die Risiken und Gefahren im Internet von Experten aufgeklärt werden, verspricht

„Kinder trifft keine Schuld, wenn sie im Netz chatten und dabei auf sexuelle Anmache stoßen.“

Johannes-Wilhelm Rörig, Unabhängiger Beauftragter für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs, in einem Statement zum Film „Gefangen im Netz“

ten zu den Klingeltönen der Sozialen Medien, die sich zu einer düsteren Filmmusik verdichten. Die Bilder, wie auch die Gesichter der Männer, sind verpixelt, doch die Dreistheit und Rohheit, mit der die Täter im Chat vorgehen, schockiert die Mädchen vor den Computerkameras, das Filmteam im Studio und den Zuschauer.

Die filmische Inszenierung ist zweischneidig: Die Bilder der Täter, die nur aus gierigen Augen und Mündern und widerlichen Leibern zu bestehen scheinen, werden geschnitten mit Close-ups auf die Mimik der zwar volljährigen, aber immer noch sehr jungen Frauen, die hübsch zurecht gemacht wurden. Die Schauspielerinnen sind angehalten, sich im Kontakt mit den Männern an feste Regeln zu halten. Dazu gehört die eindeutige Betonung des Alters, sich schüchtern zu zeigen, gefälschte Nacktfotos geben sie nur auf mehrmaliges Bitten heraus. „Halte dich an die Regeln“, tönt es aus der Regie. Den Filmleuten hinter den Bildschirmen ist ihre Betroffenheit anzusehen, aber durchaus auch ein gewisses

die Homepage des Projekts. Der Langfilm mit einer Freigabe ab 16 Jahren hinterlässt allerdings einen schalen Beigeschmack, durch die Art, wie hier Missbrauch in den Sozialen Medien durch eine Medieninszenierung dokumentiert wird. Am Ende des Films wird einer der Täter, der als Jugendreiseleiter identifiziert werden konnte, mit laufenden Kameras vom Filmteam gestellt und mit der Wut und Trauer der jungen Schauspielerin konfrontiert. Er zeigt sich uneinsichtig: „Es gibt Schlimmeres im Fernsehen. Es ist doch gar nichts passiert ... Wenn Kinder nicht wissen, was sich gehört, ist das die Schuld der Eltern und keinesfalls meine.“ Und zu guter Letzt: „Das ist doch nur ein Spiel, um den ganzen Druck überhaupt auszuhalten. Merkt ihr denn gar nicht, wie hier alles so langsam den Bach runtergeht?“ So wird aus dem Täter auf einmal ein Opfer. Auf Grundlage des Filmmaterials konnte die tschechische Polizei mehrere Strafverfahren einleiten, erzählt der Abspann. –



KOMMENTAR



Philipp Mickenbecker starb am 9. Juni 2021. Seine Beerdigung war ein Fest der Hoffnung.

Das Ende der Angst

Der 23-jährige YouTuber Philipp Mickenbecker ist gestorben und das ist unendlich traurig. Doch der junge Mann hinterlässt ein Erbe, das wichtiger nicht sein könnte: Mickenbecker hat dem Tod den Schrecken genommen, indem er ihn öffentlich machte.

Von Anna Lutz

Philipp Mickenbecker starb öffentlich. Die ganze Welt konnte via YouTube und in den Medien zusehen, wie der junge Mann zuerst in Interviews und eigenen Videos über seine wiedergekehrte Lymphdrüsenkrebserkrankung sprach. Er zeigte Woche für Woche, Monat um Monat, wie die Beule in seiner Brust, der Tumor, wuchs. Mit fortschreitendem Verlauf wurden auch die Videos schwerer zu ertragen. Eine offene Wunde offenbarte das Geschwür, einmal musste er gar zum Arzt, weil der Tumor von Maden befallen war. Schließlich lagen Organe offen, am Ende verblutete Mickenbecker im Krankenhaus. Noch Minuten vor seinem Tod nahm er ein Video auf, das sein Bruder postum veröffentlichte.

Wenn wir so etwas hören, ist unser erster Reflex, zu fragen: Muss denn der Tod so öffentlich sein? Gehört er nicht in den Kreis der Angehörigen? Gebührt dem Sterbenden nicht Ruhe und Frieden? Philipp Mickenbecker hat diese Fragen mit Ja, Nein und Nein beantwortet. Es war sein gutes Recht. Und er hat der Welt damit einen großen Dienst erwiesen.

„Herr, lass mich Abenteuer erleben!“

Philipp Mickenbecker

Im Jahr 2021 ist der Tod aus der Gesellschaft verdrängt. Menschen sterben in Krankenhäusern, und in der Pandemie oft sogar allein. Und wenn nicht letzteres, dann doch nur umringt von den engsten Vertrauten. Das Sterben ist ausgelagert. Es wurde an Experten übermittlelt, die Schmerzmittel geben und mehr oder wenig verlässliche Aussagen darüber machen können, wie lange es denn noch dauern wird bis zum Dahinscheiden. Außerdem verlagert sich das Sterben im Lebenslauf immer weiter nach hinten. Männer sterben heute im Schnitt mit 79 Jahren, Frauen mit 84. 1950 lag das durchschnittliche Sterbealter noch bei 65 und 69. Wir sterben also spät und wir sterben isoliert. Die wenigsten jungen Menschen haben wohl Erfahrungen mit dem Tod im Bekannten- und Familienkreis gemacht. Und wenn, dann sind sie meist oberflächlicher Natur. Ein Verwandter kommt ins Krankenhaus. Man besucht ihn noch einmal. Dann erfährt man von dessen Tod, vermutlich per Telefon. Wer von uns weiß schon, wie eine Erkrankung für die Betroffenen verläuft? Wie sie sich am Ende fühlen? Was sie sich noch wünschen?

Was manchen wie eine Erleichterung anmutet, ist in Wahrheit ein Fluch. Denn gestorben wird, ob in unserer unmittelbaren Nähe oder nicht. Doch weil wir keinen Kontakt zu Sterbenden haben, wird der Tod zum unsichtbaren Feind. Das Thema ist angstbesetzt, wir sprechen nicht darüber und wir informieren uns auch ungern dazu. Deshalb sind Debatten wie die über Sterbehilfe in Deutschland von Missverständnissen und Halbwissen geprägt. Wir sprechen ständig über das Sterben, aber wir kennen es nicht. Wir wissen wenig über die Möglichkeiten palliativer Medizin und noch weniger darüber, wie etwa eine Krebserkrankung im Endstadium verlaufen kann. Das Paradigma des selbstbestimmten Sterbens dient dazu, sicherzustellen, dass wir dem unsichtbaren Feind namens Krankheit bereits im Vorfeld ausweichen können. Zumindest gefühlt.

Leben mit Krebs nicht weniger wert

Philipp Mickenbecker hat es seinen Followern ermöglicht, diesem Feind ins Gesicht zu blicken. Das allein ist ein Riesendienst. Aber mehr noch: Er hat es tatsächlich geschafft, dem Tod den Schrecken zu nehmen. Das hat ohne Frage mit seinem festen Glauben an Gott zu tun. In jedem Video Mickenbeckers war Zuversicht. Selbst im letzten. Und wenn auch nicht mehr auf ein Weiterleben, dann doch auf eine Ewigkeit im Himmel.

Aber Mickenbecker hat eben auch gezeigt, dass ein Leben mit Krebs nicht weniger lebenswert sein muss. Der „Real Life Guy“, wie er auf YouTube hieß, genoss sein letztes Jahr. Er reiste. Er lernte neue Menschen kennen. Er berichtete von seiner Hoffnung. Er machte weiter Projekte mit seinen YouTube-Kollegen, bis es in den letzten Wochen nicht mehr ging.

Der Ethiker Jean-Pierre Wils hat in seinem neuesten Buch zum Thema Suizid die These aufgestellt, dass Menschen in der heutigen westlichen Gesellschaft vor allen Dingen ihre Biografie perfektionieren wollen. Sie möchten einen guten Job. Eine nette Familie. Spannende Hobbys. Leben in Fülle. Kommen sie irgendwann an den Punkt, an dem sie ihrer Biografie nichts mehr hinzufügen können, wie Wils es nennt, dann erachten sie das Leben auch seltener als wertvoll. Bedeutet: Wer krank wird oder alt, der hat schnell das Gefühl, das Leben lohne sich nicht mehr. Es gebe nichts mehr zu tun.

Mickenbecker hat deutlich gemacht, dass eine Krankheit – auch mit schwerem Verlauf – das Leben nicht weniger lebenswert macht. Im Gegenteil, man hat den Eindruck, dass die letzten Monate des Reisens, des Gottsuchens, des Glaube-Weitergebens, sogar mindestens genauso wertvoll für ihn waren wie alles, was davor geschah. Mickenbecker ist auf YouTube mit propellerbestückten Badewannen geflogen. Er baute selbst ein U-Boot und ging auf Tauchstation. Er errichtete selbstkonstruierte meterhohe Wasserrutschen an Häuserwänden. Und er betete: „Herr, lass mich Abenteuer erleben“, wie Schauspieler Samuel Koch auf Mickenbeckers Beerdigung berichtete. Und doch hat er es durch Gottvertrauen und sicherlich auch durch den Beistand seiner Freunde geschafft, seine Krankheit als Teil des Lebens anzunehmen. Und damit auch den Tod.

Auf dem zweiten YouTube-Kanal „Life Lion“, den Mickenbecker gemeinsam mit anderen neben dem „Real Life Guys“-Kanal betrieb, sind seit seinem Tod einige Videos erschienen. Sie zeigen seine Beerdigung. Weiße Luftballons steigen auf, als der Sarg in die Erde gelassen wird, die Gäste jubeln. Die Ballons symbolisieren die zum Himmel heraufsteigende Seele. Weitere Videos zeigen, wie seine Freunde im Dunkeln Wunderkerzen entzünden und rufen: „Für Philipp!!!“ Sie zeigen, wie dieselben Freunde vor dem Krankenhaus Lobpreislieder singen, als er bereits im Sterben liegt. Sie zeigen Mickenbecker selbst im Krankenhaus, wie er im Angesicht des Todes sagt: „Ich freue mich darauf, euch alle in der Ewigkeit wiederzusehen.“ Ein 23-Jähriger hat dem Tod den Schrecken genommen. Mit Gottes Hilfe. –



Auf dem YouTube-Kanal „Life Lion“ können Sie die Aufzeichnung der hoffnungsfrohen Beerdigung von Philipp Mickenbecker ansehen.



► bit.ly/mickenbecker



Mut zu Neuem

In Krisen kann die Perspektive eines Neuanfangs Hoffnung geben. Die Bibel berichtet von solchen Verheißungen. Wer darum weiß, kann auch anderen Menschen diese Perspektiven eröffnen.

Tobias Göttling

„GOTT SPRICHT: ICH SCHENKE EUCH EIN NEUES HERZ UND LEGE EINEN NEUEN GEIST IN EUCH.“

Hesekiel 36,26



DER AUTOR

Tobias Göttling M.A., Jahrgang 1993, ist als freier Journalist für verschiedene Regionalzeitungen und christliche Medien tätig.

Im Alten Testament erinnert der Prophet Hesekiel daran, dass Gott selbst in einer aussichtslos erscheinenden Lage eine heilsame Erneuerung anbietet:

„Gott spricht: Ich schenke euch ein neues Herz und lege einen neuen Geist in euch.“ (Hesekiel 36,26). Nicht zufällig treffen diese Worte Gottes Volk genau in einer Zeit der Abkehr von seinem Schöpfer. Ganz ähnlich wie in unserer gegenwärtigen Zeit verlor der Gottesglaube zur Zeit von Hesekiel im 6. Jahrhundert vor Christus im babylonischen Exil massiv an Bedeutung und an Bindungskraft. Der Alltag wurde durch ganz andere Dinge bestimmt.

Zu allen Zeiten passend, lässt sich sagen: Wenn irdische Bedürfnisse zum Maß aller Dinge werden, wenn sich unsere Gedanken einzig und allein um Sorgen, Wünsche und Oberflächlichkeiten dieser endlichen Welt drehen, dann wird eine Neuausrichtung dringend nötig: auf das, was dauerhaften Halt sowie Kraft und Sinn verleiht und über dieses Leben hinausweist.

Wo Menschen aber in diesem neuen Sinn unterwegs sind, wo wir alle auf unterschiedliche Weisen am jeweiligen Platz das Evangelium in Worten verkündigen und in Taten leben, können wir mit unserem Elan auch andere Menschen begeistern. Hoffnung soll aus unseren Worten sprechen. Schlechte Nachrichten gibt es genug.

Diese Erfahrung lässt sich auch über die Wirkungs- und Überzeugungskraft durch spannende Texte machen. Ja, auch im journalistischen Bereich können Christen wertvolle Themen

anstoßen und mit ihren Worten anderen Menschen Orientierung bieten. Ein christlicher Wertekompass kann selbst bei Themen, die keinen kirchlichen Bezug haben, den Unterschied machen. Wie schön wäre es, wenn noch mehr Christen hierin ihre Aufgabe sehen!

Perspektiven im dunklen Tal

Die Worte Hesekiels wurden in eine wirklich trostlose und ausweglose Situation hineingeschrieben. Die Israeliten fühlten sich getrieben, erschöpft und hoffnungslos. Nach der Flucht und vermeintlich ohne Perspektive herrschte Resignation und Ernüchterung.

Und dann folgen diese Worte der Zuversicht! Gerade im dunkelsten Tal erleuchtet Gott mit seinem Wort die Herzen der Menschen. Wo sie sich ihm fern fühlen, bietet er seine unverdiente Liebe und Gnade noch zugewandter an. Können wir uns darauf einlassen? Können wir sämtliche Sorgen des Alltags und um eine ungewisse Zukunft ablegen? Können wir Verbitterung hinter uns lassen und uns in Hingabe immer wieder neu ausrichten: auf den, der Neues für uns bereit hält?

Dazu braucht es im Wortsinne Neugierde, Offenheit und manchmal Mut zu Veränderungen. So können wir Schritt für Schritt entdecken, wozu uns Gott beruft und gebrauchen möchte. Warum nicht auch zum Verfassen von Texten der Ermutigung und inspirierenden und wegweisenden Zeitungsartikeln? –

Auf der Suche nach Sinn?

Finden Sie
Antworten auf
Ihre Fragen.

ERF

Der Sinnsender

STEFFEN KERN

„Heiliger Geist muss mit Zeitgeist im Gespräch sein“

Steffen Kern übernimmt ab September die Leitung des Gnadauer Gemeinschaftsverbandes. Er sieht die pietistische Bewegung im Aufbruch. Im Interview erklärt er, wie das aussehen kann und warum er die Gefahr einer politischen Vereinnahmung von rechts wahrnimmt.

Jonathan Steinert

PRO: Als Sie sich im Februar der Gnadauer Mitgliederversammlung zur Wahl stellten, sagten Sie: „Die größte Herausforderung in den nächsten Jahren wird darin bestehen, dass wir Christenmenschen unser Christuszeugnis eindeutig, einmütig und einladend weitergeben.“ Welches dieser drei Attribute ist die größte Herausforderung?

Steffen Kern: Alle drei, das Zusammenspiel macht es aus. Es braucht ein eindeutiges Christuszeugnis. Jesus ist gekreuzigt, auferstanden und lebt. Das dürfen wir nicht verkürzen, sondern verkünden es eindeutig und klar. Genau das muss auch einmütig geschehen. Es gibt unter Christen sehr viele unterschiedliche Sichtweisen, auch innerhalb unseres Verbandes. Aber: Jesus Christus ist unser Herr und unsere Hoffnung. Das trägt uns, und das ist mehr als ein kleinster gemeinsamer Nenner. Es ist unsere Mitte. Davon lassen wir uns manchmal zu leicht ablenken. Einladend muss unsere Botschaft auch sein. Wenn wir uns verabschieden von den Kulturen unserer Gegenwart und die Andock-Möglichkeiten nach außen verlieren, verstehen uns die Menschen nicht mehr. Heiliger Geist und Zeitgeist müssen immer zusammen im Gespräch sein.

Vom „Zeitgeist“ möchten sich doch gerade fromme Menschen nicht beeinflussen lassen.

Der Begriff ist natürlich negativ besetzt. Zu Recht – wenn er das meint, was dem Heiligen Geist und der Bibel widerspricht. Aber Zeitgeist ist immer auch das, was die gegenwärtige Kultur ausmacht. Der Zeitgeist von gestern war nicht mehr oder weniger vom Heiligen Geist geprägt als der von heute. Es gibt eine Form von konservativer Haltung, die das Zeitgeistige von gestern und vorgestern idealisiert und zur guten alten und goldenen Zeit erklärt und dabei völlig übersieht, dass es schon damals antichristliche Haltungen gab. Es kommt darauf an, dass wir auf der Höhe der Zeit sind und im besten Sinne „zeitgemäß“ leben, um viele Zeitgenossen anzusprechen.

Sie haben gesagt, die Existenz von Gnadau hänge davon ab, dass man neue Formen von Gemeinschaft findet, die eben auch dem Zeitgeist entsprechend die postmodernen Individualisten gewinnt und mit einbindet. Was haben Sie da konkret vor Augen?

Unsere Gesellschaft zerfällt in immer mehr Milieus. Als Gemeinschaften bewegen wir uns hauptsächlich in der bürgerlichen Mitte. Dort erreichen wir Menschen

durch traditionelle Formen des Gottesdienstes und der Gemeinde. Aber viele bewegen sich überhaupt nicht mehr in diesem bürgerlichen Milieu, sondern sind in diesem großstädtischen Bereich zum Beispiel als die „modernen Performer“ unterwegs. Oder sie sind abgehängt oder gehören zum unteren Drittel der Gesellschaft. Deswegen glaube ich, dass es mehr Gemeinden braucht, die sich bestimmten Milieus zuwenden. Jugendgemeinden, Stadtteilgemeinden, Gemeinden, wo Menschen mit Migrationshintergrund ein Zuhause finden. Dazu diakonische Initiativen und Bildungsprojekte. Wenn wir Menschen gewinnen wollen, müssen wir auch unsere Formate so anpassen, dass sie für Menschen ansprechend sind und ihnen Heimat eröffnen.

Also auch jenseits der normalen Gemeinschaftsstunden?

Genau. Ein Beispiel: In Stuttgart betreibt die Gemeinschaft das „Hoffnungshaus“. Das ist eine besondere Arbeit mit der Zielgruppe Frauen, die in der Prostitution tätig sind. Dort gibt's einen Brunch-Gottesdienst. Da gibt es keine klassische Gemeindeform. Das ist ein ganz eigenes Format für diese Zielgruppe. Wir müssen uns immer fragen: Welchen Menschen in unserer Umgebung, in unserem Ort kön-



ZUR PERSON

Steffen Kern, Jahrgang 1973, ist Pfarrer der Württembergischen Landeskirche. Seit 2008 leitet er den Evangelischen Gemeinschaftsverband Württemberg, die Apis. Ab September übernimmt er das Amt des Präses des pietistischen Gnadauer Gemeinschaftsverbandes. Er folgt auf Michael Diener. Kern ist Mitglied in der württembergischen Landes-synode sowie der Synode der Evangelischen Kirche in Deutschland. Zudem gehört er der Kammer für öffentliche Verantwortung der EKD an, sitzt im Vorstand von proChrist und weiterer christlicher Organisationen. Er ist verheiratet und hat zwei Kinder.

nen wir dienen? Welchen Beitrag haben wir zum Gemeinwesen zu leisten? Wenn wir so fragen, gibt es immer eine Antwort, weil Menschen immer Bedürfnisse haben.

Welche Rolle spielen dabei digitale Formate?

Eine große. Da brauchen wir sicherlich mehr Angebote. In der Coronazeit ist schon sehr viel entstanden an YouTube- oder Zoom-Gottesdiensten. Aber darin erschöpft es sich nicht. Die EKD hat in einem ihrer zwölf Leitsätze auch davon gesprochen: Wir wollen Kirche im digitalen Raum sein. Und das heißt auch, dass wir Angebote machen für Menschen, die ihren Glauben digital leben, so wie ihre sonstigen Beziehungen auch. Man kann beklagen, dass das defizitär ist. Aber wir können nicht darauf verzichten.

Sie fordern im Pietismus Raum für Bildung und für Wissenschaft. Aufrichtige Frömmigkeit und intellektuelle Redlichkeit schließen sich nicht aus, haben Sie gesagt. Warum betonen Sie das?

Manchmal scheint es so, dass diejenigen, die fromm sind, einen einfachen, kindlichen Glauben haben, der weltabgewandt und intellektuell nicht ganz so auf der Höhe ist. Das wäre ein Missverständnis

Schöpfung sei völliger Humbug, die Welt sei durch Evolution entstanden – entspricht das nicht den Schöpfungserzählungen der Bibel. Es entspricht ihnen aber auch nicht, wenn andere festlegen: Gott habe die Welt in sechs 24-Stunden-Tagen geschaffen. Denn am vierten Tag erst sind laut Bibel Sonne, Mond und Sterne entstanden; für einen 24-Stunden-Tag aber braucht es eine Sonne. Das zeigt uns: Die Bibel enthält Glaubensaussagen und Wahrheiten, die durchaus einen Bezug zur Geschichte und zur Wirklichkeit haben, die also auch eine wissenschaftliche Relevanz haben, aber doch in der Wissenschaft nicht aufgehen. Da kommt der Glaube mit ins Spiel. Und deswegen gilt es, den Schöpfungsglauben zu wahren und zugleich die Welt wissenschaftlich zu untersuchen.

Sie fordern auch eine kritische Distanz zu Ideologien. Ist Gnadau dafür besonders anfällig?

Wir Menschen sind immer anfällig für ideologische Versuchungen. Der Protestantismus ist es an verschiedenen Fronten. Es gibt eine gewisse linksideologische Versuchung, die konnte man schon auf Kirchentagen buchstabieren. Da gibt es etwa Formen des Antisraelismus, die

Instrumentalisierung angeht. Da müssen wir kritisch und wachsam bleiben.

Was heißt das?

Unsere Mitte ist Jesus Christus. Wir äußern uns auch zu politischen Fragen von der Bibel her – etwa zur Ökologie, zu Gerechtigkeitsfragen, zur Medizinethik, zum Lebensschutz, etwa wenn es um assistierten Suizid oder die Fragen rund um Abtreibungen geht. Aber wir tun das nicht ideologisiert. Und wir stimmen auch nicht einfach ein in den Chor derer, die auf politischer Ebene polarisieren, sondern wir tun es sachgemäß, nüchtern, differenziert, weil Schwarz-Weiß-Antworten nicht tragen und auch biblisch-ethisch nicht zu verantworten sind.

Warum glauben Sie, dass die Evangelikalen vor allem von rechtspopulistischer Seite gefährdet sind?

Weil es in manchen Fragen vermeintlich Schnittmengen gibt. Etwa wenn wir sagen, wir halten viel von der Ehe von Mann und Frau und haben eine hohe Wertschätzung für die Institution Ehe auch im Staat. Oder wir sehen das Leben als Gabe Gottes, und sind besonders kritisch, wenn es um eine Liberalisierung des assistierten Suizids oder der Abtreibung geht. Bestimmte Parteien sagen Ähnliches, vertreten aber doch etwas ganz Anderes, etwa mit Blick auf die Fremdenliebe – die auch ein biblisches Gebot ist. Sie haben Positionen, die wir ethisch nicht teilen können, bis hin zu rassistischen Haltungen, die wir gänzlich ablehnen. Wenn das ausgeblendet wird, macht das manche möglicherweise anfällig, voreilig Nähe zu empfinden und falsche Freunde zu suchen. Aber wie gesagt: Das betrifft nur wenige. Wir sollten klar sein in ethischen und politischen Einzelfragen und zugleich wachsam gegenüber jeglichen Instrumentalisierungsversuchen. Ich wende mich entschieden gegen jede Form politischer Vereinnahmung.

Vielen Dank für das Gespräch! –

„Die pietistische Bewegung ist zutiefst demokratisch verankert.“

von Frömmigkeit. Herzensfrömmigkeit bedeutet nicht: Ich stelle den Verstand ab. Sondern: Ich glaube von Herzen, aber ich scheue überhaupt nicht die intellektuelle Auseinandersetzung, die Fragen, die sich vernunftmäßig an den Glauben stellen. Ich habe das auch deshalb formuliert, weil im Gnadauer Raum in den vergangenen Jahren aus Bibelschulen Hochschulen geworden sind und wir akademisch auf wissenschaftlich anerkanntem Niveau arbeiten. Das bedeutet nicht, in bibelkritische Haltungen zu verfallen. Im Gegenteil: Wir brauchen Glauben, der den kritischen Anfragen standhält und vernünftig seine Sichtweisen formulieren kann.

Können Sie das an einem Beispiel erklären?

Nehmen wir die Schöpfung: Ich glaube, dass Gott diese Welt geschaffen hat. Wenn nun einige Christen sagen: Das mit der

eher von der Seite einer radikalen Linken kommen, die ich problematisch finde. Im Pietismus wie auch in der evangelikalen Bewegung sehe ich eher eine Gefährdung durch rechtspopulistische Instrumentalisierung und Politisierung. Zwar gewiss nicht im Ganzen und in der Breite hier in Deutschland – die pietistische Bewegung ist zutiefst demokratisch verankert. Aber es gibt eine Gefahr an den Rändern: Man konnte das in Amerika sehr dramatisch unter Trump beobachten. „Jesus is my Lord, Trump is my president“, ist für viele zum Credo geworden. Diese Verquickung von Glaube und staatlicher Macht ist eine fatale Entwicklung. Und dass etwa drei Viertel der weißen Evangelikalen in den USA das mehr oder weniger unterschreiben, halte ich für ein Problem. In Deutschland und Europa haben wir unsere eigenen Gefährdungen, was eine politische

Der Gnadauer Verband ist der Dachverband der pietistischen Gemeinschaftsbewegung. Ihm gehören mehr als 30 regionale sowie sechs Jugendverbände an sowie Diakonissenmutterhäuser, Missionswerke, diakonische und Bildungseinrichtungen. Gnadau ist ein freies Werk innerhalb der evangelischen Kirche.

Freude vorleben ganz praktisch: Hier liefern sich Vater und Sohn Carl (6) eine Sahne-Schlacht beim Spiel „Pie Face“



KINDERMUND

Vielleicht kann Freude Glauben wecken

Kinder kommen irgendwann in ein Alter, in dem sie alles hinterfragen. In Glaubenssachen kommen logische Erklärungen oft schnell an ihr Ende. Aber Worte sind nicht das Entscheidende.

Daniel Böcking

Es ist mein großer Wunsch, dass unsere Kinder (2, 6, 8, 9) Jesus besser und besser kennenlernen. Dass sie irgendwann ganz erwachsen und rational die Glaubensfreude teilen, die ich erst mit Mitte 30 entdeckt habe. Aber manchmal tue ich mich doch recht schwer, sie dabei an der Hand zu nehmen. Einige Beispiele:

» Einem unserer Jungs schien es längere Zeit völlig logisch, dass er später einmal zu Gott kommt – allerdings nicht, ohne vorher noch der Welt ein paar Besuche als Zombie abgestattet zu haben (ein Gedanke, den er durchaus ‚cool‘ fand). Es war nicht leicht, ihm den Unterschied zwischen dem zu erklären, was für mich die Wahrheit ist (Gott), und diesen Produkten der Grusel-Industrie.

» Als im ersten Teil der „Narnia“-Chroniken der König Pflanzen und Lebewesen erschafft, erinnerte das die Kinder sofort an Gottes Schöpfung – nach einer kurzen Pause bemerkte eines von ihnen: „Das ist so, als würde man bei Minecraft alles auf einmal spawnen“ (Bedeutet sinngemäß: Alle Spielfiguren erscheinen im Spiel). Bibel hier, Computerspiel dort.

» Manches überfordert ihre Vorstellungskraft. In einer Andacht über die Unveränderlichkeit Gottes fiel immer wieder der Begriff „Ewigkeit“. Das machte ihnen zu schaffen. Was war vor Gott? Nichts? Damit gaben sie sich nicht zufrieden.

Während ich darauf vertraue, dass ich nicht alles verstehen muss, wollen die Kinder ausgerechnet von mir präzise Antworten hören. Leider kann ich diese sehr oft nicht liefern. Die Zeit, in der sie einfach alles für wahr halten, was ich für wahr halte, geht allmählich – zumindest bei den älteren – zu Ende.

Natürlich habe ich professionelle Hilfe. Unsere Kinder besuchen eine evangelische Schule mit Religionsunterricht. In Kinderzeiten werden ihnen Gleichnisse christlicher Kinder-Literatur muss ich mir keine Andachten ausdenken, sondern bekomme sie servierfertig aus dem Bücherregal.

Doch wie können wir Eltern die kindliche Jesus-Forschung darüber hinaus unterstützen? Beeindruckt hat mich die Perspektive einer katholischen Freundin: Sie hatte intensiv den letzten Gottesdienst

vor der Kommunion für die Kommunionkinder vorbereitet. Als wir über ihren Antrieb sprachen, sagte sie sinngemäß: „Ich wünsche mir von Herzen, dass die Kids das gute Gefühl behalten, dass es schön in der Kirche ist. Dass sie willkommen sind und dass diese Gewissheit ihren eigenen Glauben stärkt. Meine Worte werden ihnen keinen Glauben schenken. Aber meine Freude vielleicht. Alles andere liegt in Gottes Hand.“

Wie wahr!

Natürlich liegt es an uns, ein Basis-Wissen zu vermitteln. Und es ist sinnvoll, nicht jede Frage mit „Öh, keine Ahnung“ zu beantworten. Aber wir selbst sind lebenslang Lernende. Wir können nur erfüllt von Gottes Liebe unsere Freude vorleben. Unsere Werte. Unseren Glauben. Mit all unseren Unzulänglichkeiten und Fehlern. Und wir können ihnen vorleben, wie Gottvertrauen geht, indem wir auf Gott vertrauen, dass er auch ihre Schritte in den Glauben leiten wird. –

P.S.: Wenn Sie gute Ratschläge zu diesem Thema haben: Gern per Mail an Daniel.Bocking@gmail.com.

FRIEDHELM LOH

Die Zukunft in des Höchsten Hand

Der Unternehmer Friedhelm Loh feierte am 16. August seinen 75. Geburtstag. Bei allen Entscheidungen, die er bislang in seinem Leben getroffen hat, sei die für Jesus Christus die allerwichtigste gewesen, sagt er.

Claudia Irle-Utsch

Es braucht kaum mehr als ein Stichwort, um Friedhelm Loh zum Reden zu bringen. Und weil der Unternehmer aus Mittelhessen engagierter Christ ist, hat das, was er sagt, fast immer (mindestens) zwei Perspektiven: eine diesseitige und eine jenseitige. Er sieht sich beschenkt, beauftragt, herausgefordert und auch gefordert, wie er im PRO-Interview zu seinem 75. Geburtstag ausführte. Als Arbeiter in zwei Reichen, als Mensch, der gestalten will und es auch kann, als Optimist und lebenslang Lernender, der am liebsten in eine Richtung schaut: nach vorn.

Dass er in einem Alter immer noch arbeiten dürfe, in dem es für viele andere systemisch oder gesundheitlich bedingt längst nicht mehr möglich sei, empfinde er als Privileg, so Loh. Und mehr noch, „als einen Auftrag“. Eine Art „mission possible“, die längst noch nicht erfüllt ist: „Ich kann nicht sehen, dass mein Auftrag zu Ende geht.“ Die Aufgabe ist klar: Es geht um die Führung der Unternehmen unter dem Dach der „Friedhelm Loh Group“. Hier als Inhaber agieren zu können, sehe er als ein Gottesgeschenk – und seine Zukunft in des Höchsten Hand.

Der Entscheider Loh bezeichnet seine Glaubensentscheidung als die wichtigste überhaupt. Er war 13, als er sein Leben bei einer Kinderevangelisation an Jesus Christus festmachte. Die Kindermissionarin war Ruth Frey. „Sie hatte die Gabe, Menschen zu erklären, wie Gott Sünden vergibt und dass man all das nicht selbst tragen muss.“ Abgeben – das ist auch für den Macher eine Option. Wenn die Last der Verantwortung – „für 11.000 Menschen und ihre Familien“ – drücke und drohe, Kräfte zu rauben, wenn eine

schwierige Beschlussfassung anstehe, so Loh, dann helfe ihm Beten. Reden mit Gott, aber auch Reden mit anderen. Im Austausch finde sich in der Regel die beste Lösung. Übrigens auch im kontroversen Diskurs, den der Unternehmer auf unterschiedlichen Ebenen durchaus führen muss. Ideal sei es, sagt er, wenn sich in der Diskussion ein Weg finden lasse, „den man gemeinsam gehen kann“. Selbst mit der Option des Scheiterns: „Es gibt immer auch Fehlentscheidungen. Wir sind ja nicht vollkommen, sollten aber dann mutig dazu stehen und manches auch reparieren.“

Das Wort Gottes vielfältigen

Authentisch, offen, wertschätzend – so möchte Friedhelm Loh Menschen gewinnen. Für seine Ideen, für den Glauben. Andere zur entscheidenden Entscheidung zu ermutigen, nämlich der „für Jesus“, das sei „eigentlich der Kernpunkt“ allen Handelns. Und dafür arbeitet er auf unterschiedlichen Ebenen: mit seinem Engagement für die Stiftung Christliche Medien (SCM) und die Stiftung für christliche Wertebildung – Wertestarter, beide von Loh gegründet, oder für den Bibellesebund, aber auch im persönlichen Gespräch. „Es geht mir um die Vielfältigung des Wortes Gottes“, unterstreicht er. Und da seien fast („ich betone: fast“) alle Mittel recht. Gerade die neuen Medien böten für evangelistische Aktionen „riesige Möglichkeiten“, so Loh. Auch sie seien „Instrumente“, die „Gott uns in die Hand gegeben hat“, als „Hinweisschilder auf den christlichen Glauben“. Sein geistliches Zuhause



ZUR PERSON

Prof. Dr.-Ing. E.h. Friedhelm Loh wurde 1946 geboren. Er lernte zunächst Starkstromelektriker und studierte danach Betriebswirtschaft. 1974 stieg er ins Familienunternehmen Rittal ein. Mittlerweile gehören zur Friedhelm Loh Gruppe, deren Inhaber und Vorstandsvorsitzender er ist, mehrere Unternehmen – unter anderem im Bereich Industrieelektronik, Stahl- und Kunststofffertigung sowie der industriellen Anwendung von Künstlicher Intelligenz. Loh engagiert sich zudem in mehreren christlichen Initiativen, etwa der Stiftung Christliche Medien und der Stiftung für christliche Wertebildung. Für seine Verdienste erhielt er verschiedene Ehrungen und Auszeichnungen.



Schulungen rund um Kommunikation und Medien

SPENDENBRIEF

17.-18.9. € 199

STORYTELLING

24.-25.9. € 199

YOUTUBE & INSTAGRAM

2.10. € 159



» JETZT ANMELDEN!

▶ [christliche-medienakademie.de/
seminare](http://christliche-medienakademie.de/seminare)



**Sie haben Fragen?
Melden Sie sich gern bei uns!**

Telefon (06441) 5 66 77 66

info@christliche-medienakademie.de

sucht und findet Loh immer dort, wo er lebt – und das ist seit vielen Jahren im Dietzhölzthal. In der Freien evangelischen Gemeinde Ewersbach tankt er auf.

Er sieht sich als Arbeitgeber in der Verantwortung auch für die Region. „Man kennt die Menschen, und sie kennen mich“, sagt er. Nicht ohne zu betonen, dass der Standort im Lahn-Dill-Kreis sich nur lohne, weil hier mehrere Unternehmensbereiche sehr nah beieinander lägen und allein das Investment in modernste Technik die Wettbewerbsfähigkeit aufrechterhalte. Gerade bei Neubauten gebe es immens hohe, in Umweltfragen durchaus berechnete Auflagen und zeitlich ausgedehnte Genehmigungsverfahren. Aus seiner Sicht sei die Politik gefordert, die Hürden nicht zu hoch zu setzen. Denn das schade dem Willen der Unternehmer, mit ihren Firmen in Deutschland zu bleiben.

Unter den reichsten Deutschen

Seit 1961 hat die Loh-Gruppe ihren Sitz im hessischen Haiger. Aus dem von Lohs Vater Rudolf in Rittershausen initiierten Bau standardisierter Schaltschränke für Elektroanlagen ist ein international operierendes Firmengeflecht gewachsen – mit weltweit zwölf Produktionsstätten und einem jährlichen Umsatz von 2,2 Milliarden Euro. Friedhelm Loh trat nach einer Ausbildung als Starkstromelektriker und, über den zweiten Bildungsweg, einem Studium zum Betriebswirt 1974 in die Firma ein. Nach dem Tod des Vaters übernahm er die Unternehmensführung und wurde mit der Zeit zu einem „global player“. Loh gehört zu den vermögendsten Unternehmern in Deutschland, wird im Ranking der Reichsten im Land unter den ersten fünfzehn geführt.

„Medien sind ein Instrument, das Gott uns in die Hand gegeben hat.“

Dass Eigentum verpflichtet und dessen Gebrauch „qua Grundgesetz“ auch dem „Wohle der Allgemeinheit dienen“ soll, ist Friedhelm Loh nachweislich wichtig. Für sein soziales Engagement ist er vielfach ausgezeichnet worden, etwa mit der „LutherRose für gesellschaftliche Verantwortung und Unternehmercourage“. Er erhielt sie 2019 als eine der Persönlichkeiten, „die in beispielgebender Weise mit ihrem Leben und beruflichen Wirken die reformatorische Tradition von Freiheit und Verantwortung für das Gemeinwohl eingesetzt haben“.

Bereits 2009 wurde Loh mit dem Verdienstorden des Landes Hessen geehrt. Er ist auch Träger des Bundesverdienstkreuzes am Bande. Das Deutsche Institut für Erfindungswesen zeichnete ihn im Dezember 2010 mit der Dieselmedaille aus. Sie gilt als höchste Ehrung für Erfinder, die zum Wohle der Gesellschaft beigetragen haben. Seit 2016 hat er die Ehrendoktorwürde der Technischen Universität Chemnitz, 2017 ernannte ihn das Land Hessen zum Ehrenprofessor. Friedhelm Loh ist verheiratet mit Debora Loh. Das Paar hat zwei Söhne und eine Tochter. –

Briefe an PRO

zu: „Ich bin versucht zu sagen: mRNA-Impfstoffe sind ein Geschenk Gottes“

Ich bin sehr dankbar für das Interview mit Prof. Scherer. Ich sehe die Impfstoffe auch als Geschenk Gottes. Besonders der Biontech-Impfstoff ist beeindruckend im positiven Sinne! Mein Mann arbeitet im Rettungsdienst und hat dort Menschen behandelt, denen es mit einer Covid-19-Infektion sehr schlecht ging und die unter lebensbedrohlicher Luftnot litten. Das sind für beide Seiten schlimme Situationen. Auch ich arbeite als Krankenschwester und habe das Leid ganz direkt erlebt, dass junge Familienväter ohne Vorerkrankungen oder Ehemänner binnen kurzer Zeit an einer Covid-19-Infektion verstorben sind. Auf den Intensivstationen war es sicherlich noch bedrückender und meine Hochachtung gilt all jenen Ärzten und dem Pflegepersonal. Sollten wir da nicht dankbar sein, dass es die Impfstoffe gibt? Es tut mir persönlich weh, dass es gerade auch unter Christen so harte Meinungen gibt über die Impfung gegen Covid-19 und dass so wenig Barmherzigkeit und Offenheit da sind.

Tabea Schmidt

zu: „Revolte gegen den Mainstream“

Zugegebenermaßen stellten sich mir beim Erblicken der Titelgeschichte die Nackenhaare auf. Aber Gott sei Dank wird der Scheinriese „alternativer Medien“ ein wenig zurechtgestutzt. Herr Kelle macht das selbst: „... Aber man benutzt dieses Label, um mich mundtot zu machen.“ Da ist sie wieder, die These der eingeschränkten Meinungsfreiheit, verpackt in der Opferrolle. Dabei dürfen diese Medien ja existieren und ihre Nachrichten in die Welt hinausposaunen. Ich registriere diese Meinungen, relevant sind sie für mich nicht. Klar wurde und wird in den vergangenen Krisen (Flüchtlinge, Klima, Corona) längst nicht alles richtig gemacht. Rückblickend lässt sich das aber immer einfach

beurteilen und dann um der Aufmerksamkeit willen Populismus betreiben.

Johannes Wurster

Heute halte ich Ihre neue PRO in den Händen. Die neue Form gefällt mir, der Inhalt nicht. Schade. Der so wichtige Artikel „Revolte gegen den Mainstream“ ließ auf eine faire, ausgewogene Reportage hoffen. Doch ich hatte den Eindruck, den Autoren ging es darum, kritische Hinterfragungen derjenigen Medien, welche nicht im Mainstream mitschwimmen, lächerlich zu machen und herabzusetzen, mit irgendwelchen Umfragen zu marginalisieren. [...] Ich wünsche mir zu solch brisanten Themen eine faire Würdigung beider Seiten, um selber entscheiden und mir eine Meinung bilden zu können. Darf ich Sie bitten, wieder fair beide Seiten zu beleuchten und, wenn schon „Forscher“ zitiert werden, ebenso auch Forscher zu zitieren, welche die Nicht-Mainstreammedien schätzen und würdigen? Wir wissen alle, zu viel „Konzentration auf den Mainstream“ war auch in der dunkelsten Zeit unserer deutschen Geschichte.

Ulrich Pfeiffer

zu den Inhalten der PRO 3/2021

Die Inhalte ihres Medienmagazins werden immer flacher und je länger je mehr zu absolutem Mainstream. Als Sie entstanden sind, wollten Sie eine Alternative zu dem Hauptstrom der Medien sein und standen für mehr Evangelium in den Medien. Was ist daraus geworden? Ein seichtes Blättchen, das nicht anecken möchte. [...] Haltungs-Journalismus ist Irreführung und hat mit Aufdeckung und Opposition nichts zu tun. Funktionierende Opposition ist die Bremse bei einem Fahrzeug. Wenn es keine Bremse gibt, dann kommt es zum Unfall.

Günter Ossa

Melden Sie sich gern!
Lesertelefon: (064 41) 5 66 77 77
leserbrieft@pro-medienmagazin.de



LESERSERVICE

Telefon (0 64 41) 5 66 77 77
info@pro-medienmagazin.de

► pro-medienmagazin.de

NACHBESTELLUNG

Telefon (0 64 41) 5 66 77 52
info@pro-medienmagazin.de

ANZEIGENBUCHUNG

Telefon (0 64 41) 5 66 77 67
layout@pro-medienmagazin.de

Impressum

HERAUSGEBER

Das christliche Medienmagazin PRO ist ein Arbeitsbereich der christlichen Medieninitiative pro e.V.

Charlotte-Bamberg-Straße 2
35578 Wetzlar

VORSITZENDER

Dr. Hartmut Spiesecke

GESCHÄFTSFÜHRER

Christoph Irion (V.i.S.d.P.)

Amtsgericht Wetzlar, VR1399

BÜRO WETZLAR

Charlotte-Bamberg-Straße 2
35578 Wetzlar
Telefon (0 64 41) 5 66 77 00
Telefax (0 64 41) 5 66 77 33

BÜRO BERLIN

Friedrichstraße 55 a
10117 Berlin
Telefon (0 30) 2 09 15 79 20
Telefax (0 30) 2 09 15 79 29

REDAKTION Dr. Johannes Blöcher-Weil, Nicolai Franz (Redaktionsleitung Digital), Anna Lutz, Norbert Schäfer, Martin Schlorke, Jörn Schumacher, Jonathan Steinert (Redaktionsleitung Print), Swanhild Zacharias



SPENDENKONTO

PRO finanziert sich zum Großteil durch Ihre Spende.

Volksbank Mittelhessen eG
DE73 5139 0000 0040 9832 01
BIC VBMHDE5F

► pro-medienmagazin.de/spenden

LAYOUT Laura Schade

DRUCK Bonifatius GmbH Druck - Buch - Verlag, Paderborn

BEILAGE Israelnetz Magazin

TITELBILD picture alliance / Michael Kappeler/dpa

© Das christliche Medienmagazin PRO



www.blauer-engel.de/uz195

- ressourcenschonend und umweltfreundlich hergestellt
- emissionsarm gedruckt
- überwiegend aus Altpapier

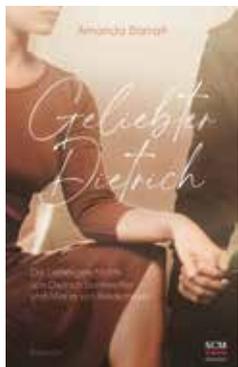
RG4

Dieses Druckerzeugnis wurde mit dem Blauen Engel gekennzeichnet.

Lesen, hören und sehen



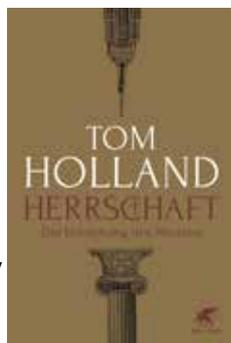
Amanda Barratt
„**GELIEBTER**
DIETRICH“



SCM, 432 Seiten,
22,99 Euro



Tom Holland
„**HERRSCHAFT**“



Klett-Cotta,
619 Seiten, 42 Euro



Alex Weiß
„**HOW?**“



Eigenvertrieb
(alexweiss-siegen@gmx.de),
15 Euro

Die Liebesgeschichte des großen Theologen

Fesselnd wie ein Krimi und rührend wie ein Liebesroman liest sich das Buch „Geliebter Dietrich“, das die Liebesgeschichte zwischen Dietrich Bonhoeffer und Maria von Wedemeyer erzählt. Maria von Wedemeyer lernt den Theologen Anfang der 40er Jahre kennen, als er zusammen mit seinem Schwager Hans von Dohnanyi und anderen schon mittendrin steckt in den Plänen zum Sturz Adolf Hitlers. Autorin Amanda Barratt stützt sich in ihrer Erzählung auf die „Brautbriefe Zelle 92“, die Bonhoeffer während seiner Haft an seine Verlobte schrieb, auf Biografien und Dokumentationen. Viele Passagen des Romans sind so bewegend, dass das eine oder andere Auge kaum trocken bleibt. Sei es, weil man als Leser weiß, dass es kein Happy End für die Protagonisten gibt, obwohl man es sich innig wünscht. Oder, weil die Gräueltaten der Nazis an Figuren des Buchs wieder lebendig werden. Die Autorin schafft es, Bonhoeffers prägende Jahre authentisch zum Leben zu erwecken und auch seine Motivation für den Widerstand lebensnah darzustellen. Denn auch das zeigt der Roman: Was es kosten kann, an Gott und am Glauben festzuhalten, und wie stark eine Hoffnung ist, die über den Tod hinaus trägt.

Swanhild Zacharias

Was Golgatha für den Westen bedeutet

Der Westen soll geistesgeschichtlich auf die drei Hügel Akropolis, Capitol und Golgatha gebaut sein. Der Agnostiker Tom Holland schreibt in „Herrschaft. Die Entstehung des Westens“, Golgatha sei der wichtigste davon – und untersucht in seiner unterhaltsam geschriebenen Recherche, welche Wirkung die Botschaft vom Kreuz hatte. Vieles, was den Westen heute noch prägt, stamme aus der als „Mittelalter“ gescholtenen Zeit. Säkularisierung beginnt für ihn mit den Bestrebungen Papst Gregors VII., eine korrumpierte Kirche von weltlichen Einflüssen zu befreien. Wissenschaft entstand aus dem Wunsch, eine Welt zu verstehen, die von Gott nach bestimmten Gesetzen geschaffen war. Religiöse Toleranz entwickelte sich in der Reformationszeit, um aus dem Krieg der Konfessionen herauszufinden. Besonders hebt Holland das christliche Engagement für Arme und Schwache hervor. Er stellt die Entwicklungen sehr ambivalent dar und beschönigt nichts in der Wechselwirkung aus Unterwerfung und Emanzipation, wie etwa in der Kolonialzeit. Ein spannendes, gut komponiertes und erzähltes Buch. Seine Grundannahmen sind nicht neu, aber wurden lange nicht mehr so eindrücklich präsentiert.

Sigmar von Blanckenburg

In bester Psalmisten-Tradition

Fragend, zweifelnd, hoffend – so stellt sich der Siegener Musiker Alex Weiß mit seinem Albumdebüt vor. Als Singer-Songwriter in bester Psalmisten-Tradition. Auf die Frage „how?“ – wie? – sucht er in zehn Titeln nach Antwort. Er packt Verzagen und Versagen in Texte, die – obschon autobiographisch geprägt – auf Vieler Leben passen. Und macht damit Mut: zu Ängsten und Schwächen zu stehen („Hold On“), sich erreichen und dann führen zu lassen („Lead Me Home“), Verzweiflung („Father“) und Irritation zu benennen („Russian Roulette“). Ein Lächeln ins Gesicht zaubert er mit „Rainy Day“, einer Ballade über einen verregneten Sonntag – inklusive Montags-Blues. Bluesig ist diese Platte mitunter, aber mehr noch sehr straight in Sachen Folk und (Pop-)Rock. Für die musikalische Klasse trägt neben Alex Weiß und seinen tonangebenden Akustik- und E-Gitarren-Soli ein formidables Kreativteam an Tasten, Bass, Drums, Percussion und mit feinem Satzgesang im Hintergrund. Bei der Hymne für die Opfer des Tsunami an Weihnachten 2004 wirkt Geigerin Barbara Wanner mit – „When The Water Came“ ist ein Gänsehautstück, zum Heulen schön. Kurz: „How?“ ist ein absolut stimmiges Werk.

Claudia Irle-Utsch



Guido Cantz
„BAUCHGEFÜHL & GOTTVERTRAUEN“

Bonifatius, 224 Seiten, 22 Euro



Tobias Teichen, Christian
 Rossmanith
„LOVE SEX GOD“

SCM R. Brockhaus, 176 Seiten,
 17,99 Euro



Hans-Joachim Eckstein
„SORGE DICH NICHT, VERTRAUE!“

SCM, 224 Seiten, 14,99 Euro



Central Arts
„ZUSAMMENKUNFT“

Central Arts, 19,99 Euro

Kirche und Karneval

Der Moderator und Comedian Guido Cantz wird 50 Jahre alt. Der blondierte und quirliche Gastgeber der Samstag-Abend-Live-Show „Verstehen Sie Spaß?“ und begeisterte Karnevalist zieht daher über sein Leben eine Zwischenbilanz. Von den Anfängen beim Vorstellabend der Karnevalisten im Saaltheater Geulen 1991 bis zur Hauptsendezeit im ZDF ist dem Entertainer stets klar: „Gott passt auf Dich auf!“. Der Katholik ist sich sicher, dass Gott ihn auf seiner „Ochsentour durch das Showgeschäft“ begleitet. „Ja, ich glaube an Gott! Ich bete regelmäßig und bitte ihn um seine Unterstützung“, bekennt der Moderator. Cantz beschreibt kurzweilig und humorvoll Erfolge und Rückschläge, Strapazen, Begegnungen mit Vorbildern, Erlebnisse seiner Karriere in der Unterhaltungsindustrie und welche Rolle „der da oben“ dabei gespielt hat.

Norbert Schäfer

Sex nur in der Ehe

Tobias Teichen, Pastor der ICF München, und Christian Rossmanith stellen in ihrem dialogartigen Buch ein Konzept von Sexualität vor, das altertümlich wirken mag, aber einem selbst und der Partnerschaft langfristig Vorteile bringe: Enthaltensamkeit außerhalb der Ehe. Anhand von wissenschaftlichen Erkenntnissen legen sie dar, dass Sex mehr ist als körperlicher Kontakt und dass er die Bindungsfähigkeit beeinflusst. Sie erzählen von eigenen vorehelichen sexuellen Erfahrungen und ihren negativen Auswirkungen. Jetzt prägen Wertschätzung, Vertrauen und gegenseitiger Respekt ihre Beziehungen. Wie der Leser selbst dazu kommen kann, wird mit Aufgaben zur Selbstreflexion gezeigt. Das Buch richtet sich an die Generation Z und bringt gute biblische Grundlagen, hat jedoch zu wenig praktische Hilfe für einen langfristigen Ratgeber.

Hannes-C. Buchmann

Ermutigende Texte für Verzweifelte

Der Theologe Hans-Joachim Eckstein kann mit Sprache umgehen. Das zeigt er einmal mehr in dem Buch „Sorge dich nicht, vertraue“. Wortgewandt, mitunter dichterisch, ermutigt er Leser, ihre Sorgen abzugeben und sich immer wieder Jesus anzuvertrauen. Dabei fasst er biblische Weisheiten in eigene Worte und regt dadurch zu neuem Nachdenken über Altbekanntes an. „Der deine Tränen zählt, ist da“, ruft der Neutestamentler Menschen zu, die verzweifelt sind. Er macht sich Gedanken über Glauben, Hoffnung und Liebe. Weitere Themen sind Loslassen und ein entspannter Umgang mit dem Älterwerden. Unter einigen Texten laden Bibelstellen ein zur weiteren Vertiefung. Das Buch ist lesenswert – und das nicht nur für Menschen in Krisensituationen.

Elisabeth Hausen

Vielfältige Hoffnung

Auf Einladung des internationalen Kunstnetzwerks Central Arts haben sich im Herbst 2020 mehr als 30 Künstler getroffen und ein Konzert gegeben – als ein Zeichen des Zusammenhalts und der Hoffnung während der Pandemie. Herausgekommen ist nun ein Album des Liveauftritts. „Zusammenkunft – Die Erste“ erinnert an das Buch der Psalmen: Verschiedene Künstler, verschiedene Stile und die gemeinsame Botschaft, dass es einen gibt, der trotz aller Unsicherheit und Bedrängnis da ist. Das musikalische Spektrum reicht von schweren Balladen über Poetryslam, bis zu leichtem Pop. Langezeit kommt so garantiert nicht auf. Ganz im Gegenteil: Jeder Track wird zu einer gelungenen Überraschung. Die Lieder sind auf Englisch und Deutsch. Beteiligt an dem Projekt waren unter anderen Koenige & Priester, Johannes Falk und Samuel Rösch.

Martin Schlorke

KEINE ABTREIBUNG BIS ZUR GEBURT!



Mit Blick auf die kommende Bundestagswahl im Herbst 2021 kämpft ein Netzwerk linker und linksextremer Aktivisten, Organisationen, Medienschaffender und Politiker für die vollständige Streichung der §§ 218 und 219 StGB. Dies bedeutet nichts anderes als die vollständige Legalisierung der Abtreibung BIS ZUR GEBURT.

Mit der Möglichkeit einer Grün-Rot-Roten Bundesregierung ab Herbst 2021 rückt dieser rechtliche Dammbbruch in greifbare Nähe – ein Dammbbruch, der abertausenden Menschen das Leben kosten könnte und die Integrität unserer Gesellschaft in ihrem Kern erschüttern würde. Wir stehen vor der historischen Verantwortung, das Menschenmögliche zu unternehmen, um dieses Unrecht zu verhindern, schwangere Frauen zu schützen und so das Leben ihrer ungeborenen Kinder zu bewahren.

Deshalb stellen wir fest:

1. *Die Tötung eines ungeborenen Kindes, das außerhalb des Mutterleibes lebensfähig wäre, ist ein unerträgliches und schreiendes Unrecht!*
2. *Eine vollständige Legalisierung der Abtreibung bis zur Geburt würde Schwangere in Not über die 12. Woche hinaus bis zum Ende des 9. Monats einem geradezu unmenschlichen Druck durch äußere Umstände und Personen aussetzen, die sie zur Abtreibung drängen.*
3. *Mit der Streichung der Beratungspflicht werden Schwangere in Not einer Chance beraubt, ihren Konflikt konstruktiv zu lösen. Denn: Objektive Informationen, ehrliche Beratung und konkrete Hilfsangebote machen selbstbestimmte und freie Entscheidungen überhaupt erst möglich.*

Deshalb fordern wir alle Kandidaten und alle späteren Mitglieder des neu zu wählenden Deutschen Bundestages auf:

1. *Bitte stimmen Sie sich gegen jeden Versuch, die §§ 218 und 219 StGB zu streichen und bitte stimmen Sie gegen jeden Gesetzesvorschlag, der die explizite und implizite Legalisierung der Tötung ungeborener Kinder bis zur Geburt zur Folge hat!*
2. *Bitte prüfen und evaluieren Sie sämtliche staatlichen und nicht-staatlichen Beratungsangebote und stellen Sie fest, ob diese den Ansprüchen und Erwartungen von Schwangeren in Not – AUS SICHT DER BERATENEN FRAUEN – gerecht werden.*
3. *Bitte stellen Sie sicher, dass sämtliche staatlichen und nicht-staatlichen Beratungsangebote auf dem Fundament des Grundgesetzes beraten und den in §219 StGB Abs. 1 formulierten gesetzlichen Auftrag erfüllen: „Die Beratung dient dem Schutz des ungeborenen Lebens. Sie hat sich von dem Bemühen leiten zu lassen, die Frau zur Fortsetzung der Schwangerschaft zu ermutigen und ihr Perspektiven für ein Leben mit dem Kind zu eröffnen...“*

Bitte stellen Sie sich mit uns an die Seite von hunderttausenden Schwangeren in Not und an die Seite ihrer ungeborenen Kinder!

Bitte unterzeichnen Sie die Petition „Keine Abtreibung bis zur Geburt“!



1000plus.net/
PETITION

HILFE statt Abtreibung!

JETZT SCANNEN UND ONLINE UNTERSCHREIBEN!

